ThPr
1479

Ad
Bibliothecam
Capituli ruralis
Stiefenhofen.

J. F. Prestl

F.
74.

Katechismus für Eheleute.

Dem Landvolke gewidmet

von
Thomas Lechleitner,
regulirten Stiftschorherrn zu Beuron.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.
1795.

Imprimatur.

Constantiæ 10. Aprilis 1795.

Joseph. Guielm. Sturm, SS. Theol. Doctor, Reverendiss. ac Celsiss. DD. Ord. Consil. Eccles. Insig. Eccl. Coll. ad SS. Steph. & Nicol. Can. Capit. ac Libr. Censor ordinarius.

Stadtbibliothek Augsburg

1964. 2673

Dem

Hochwürdigen, Hochwohlgebohrnen

Reichsprälaten,

Herrn Herrn

Dominik dem Ersten,

des uralten Reichsstiftes

der regulir. Chorherren des heil. Augustins

lateranensischer Kongregation

zu

Beuron

würdigst regierenden Herrn ꝛc.

Abte des hohen Laterans,

Herrn zu Ensisheim und Bärenthal,

auch

über mehrere Christengemeinden

Pfarrdirektorn

weihet, heiliget, empfiehlt

den

Katechismus für Eheleute

zu
einem geringen
Denkmaale
und schuldigsten
Dankopfer
seines
großmüthigen, heiligen Eifers
für
die Religion und das Seelenheil,
wie für
das zeitliche Wohl
seiner treu gehorsamsten Unterthanen
und
anvertrauten Pfarrkinder

unterthänig gehorsamst

Beuron am 31. May 1795.

der Verfasser

Vorerinnerung.

Liebe Landleute! wie sehr ich euch schätze, und liebe, bezeuge ich durch diese geringe Arbeit, welche ich allein euerm Nutzen gewidmet habe. Ich wünsche Nichts so sehr, als daß ich euch Alle, wo nicht glücklich machen, doch glücklich sehen könnte. Ihr wisset es selbst, wie Viel an einer glücklichen Ehe Allen gelegen sey: fehlt es da, so ist alle Glückseligkeit fast wie verloren.

So wichtig indessen immer der Ehestand ist, so wenig ist doch bisher für Eheleute geschrieben worden.

Meine ganze Absicht geht also dahin, euch, liebe Landleute! durch diese kleine Schrift zu unterrichten, oder wenigst zu ermahnen, und anzuleiten, wie ihr im Ehestande eure Pflichten erfüllen, eure Kinder wohl erziehen, gut haushalten, und glücklich seyn könnet. Nehmet also meine Meynung zu euerm eigenen Nutzen gutwillig auf; und wenn ihr etwa an Feyertagen in diesem Büchel leset, so denket auf euch zu-

rück, ob, und wie ihr eure Pflichten erfüllet habet; ob, und was ihr abändern, oder verbessern sollet.

Ich lasse auch auf diesen Katechismus noch einen andern folgen, welcher euch belehren soll, wie ihr und euere Kinder immerhin gesund verbleiben könnet. Endlich füge ich eine Abhandlung vom Aberglauben bey, welcher noch immer unter dem Landvolke herrschend ist, und so Viele an Leibe und Seele unglücklich macht.

Hiedurch suche und wünsche ich nichts Anders, als daß ihr und euere Kinder an Seele und Leibe, hier und dort, zeitlich und ewig glückselig seyn möget.

Inhalt
des ersten Theils.

Erstes Kapitel.
Von dem Sakramente der Ehe. 1

Zweytes Kapitel.
Von den Pflichten der Eheleute 5

Drittes Kapitel.
Von den besondern Pflichten des Mannes und des Weibes. 8

Viertes Kapitel.
Von den physischen Mitteln und Hindernissen einer glücklichen Ehe. 11

Fünftes Kapitel.
Von der physischen Erziehung der Kinder. 16

Sechstes Kapitel.
Von der moralischen Erziehung der Kinder. 23

Siebentes Kapitel.
Von den Pflichten gegen die Dienstbothen. 42

Achtes Kapitel.
Von der Hausordnung. 44

Neuntes Kapitel.
Von der Besorgung des Hauswesens. 45

Inhalt
des zweyten Theils, oder der biblischen Geschichten.

Erstes Kapitel.
Vom Ziele und Berufe des Menschen. 48
Zweytes Kapitel.
Allgemeine Strafe der Sünde. 51
Drittes Kapitel.
Allgemeine Belohnung der Tugend. 53
Viertes Kapitel.
Eine schöne Ehegeschichte. 58
Fünftes Kapitel.
Saumselige Kinderzucht. 61
Sechstes Kapitel.
Gute Eltern, ungleiche Kinder. 62
Siebentes Kapitel.
Dienstfertigkeit und Wohlthätigkeit. 66
Achtes Kapitel.
Herzhaftigkeit. 68
Neuntes Kapitel.
Friedsamkeit. 72
Zehntes Kapitel.
Gehorsam. 74
Eilftes Kapitel.
Mäßigkeit, Arbeitsamkeit und Fleiß. 75
Zwölftes Kapitel.
Aufrichtigkeit. 77
Dreyzehntes Kapitel.
Frömmigkeit. 78
Vierzehntes Kapitel.
Jesus das herrlichste Beyspiel aller Tugenden. 80
Anhang.
Eine wichtige Ermahnung an alle Schwangere. 85

Katechismus für Eheleute.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

Von dem Sakramente der Ehe.

Frage. Was ist die Ehe?

Antwort. Die Ehe ist ein feyerlicher Vertrag zwischen einem Mannsbilde und Weibsbilde, um Kinder zu erzeugen und gut zu erziehen, welchen Vertrag Christus zur Würde eines Sakraments erhoben hat.

Fr. Was ist ein feyerlicher Vertrag?

Ant. Ein von allen Hindernissen entledigtes und vollkommen freyes Versprechen, welches die weltliche und geistliche Obrigkeit bekräftiget. Damit also dieser Vertrag gültig und erlaubt sey, wird die Erlaubniß der weltlichen und geistlichen Obrigkeit erfordert.

Fr. Was ist das Sakrament der Ehe?

Ant. Eben obiger Vertrag, den Christus zum Zeichen seiner liebevollen, ewigen Vereinigung mit seiner Kirche erhoben, und als ein Sakrament zur Heiligung der Ehe-

leute eingesetzet hat. Gleichwie also die Liebe und Vereinigung Christi mit seiner Kirche unzertrennlich ist, so ist auch die Ehe, als ein Sakrament, unzertrennlich, und das Band der Eheleute löset allein der Tod auf.

Fr. Welche Gnaden erhält man durch das Sakrament der Ehe?

Ant. Die Eheleute erhalten durch Empfangung dieses Sakramentes die Vermehrung der heiligmachenden Gnade, und eine besondere Stärke, alle Beschwernisse des Ehestandes und der Kinderzucht gelassen und verdienstlich zu überwinden, oder zu heben; im Ehestande nach Gottes Willen zu leben, die Kinder christlich zu erziehen, und in beständiger Liebe, zu beyderseitiger Hilfe und wechselweisem Troste bis in den Tod verharren zu können.

Fr. Erhalten alle Eheleute diese Gnaden?

Ant. Nein.

Fr. Warum dann nicht?

Ant. Weil sie entweder zum Ehestande nicht berufen, oder das Sakrament unwürdig, oder ohne Nutzen und gehörige Vorbereitung empfangen.

Fr. Giebt es einen Beruf zum Ehestande? Und wer ist dann dazu berufen?

Ant. Der heilige Paulus 1. Kor. 7, 1. ꝛc. lehret, man habe die Macht des freyen Willens zu heurathen; Jener aber thue besser, der gar nicht heurathet. Jene also sind berufen, die da wollen, und denen es nicht gegeben ist, allezeit und ewig die jungfräuliche Keuschheit zu halten. 2) Die wider die Reinigkeit zu sündigen in Gefahr sind, oder Brunst leiden. 3) Die Wittwen, welche noch jung sind, und ihrer Keuschheit nicht wohl

trauen können, oder wenn es das Beste der Kinder und des Hauses erfordert.

Fr. Welche Vorbereitung wird zum Sakramente der Ehe erfordert?

Ant. 1) Müssen keine Hindernisse, welche die Ehe unerlaubt, oder ungültig machen, dabey zugegen seyn. 2) Soll die Wahl vernünftig, und nicht ohne Rathe geschehen. 3) Muß man im Stande der Gnade seyn, zuvor beichten und kommunizieren, und sich durch Andachtsübungen, besonders durch die theologischen Tugendakte, durch eine reine Meynung und gänzliche Aufopferung Seiner selbst, zum würdigen Empfange des heiligen Sakraments zu bereiten. Man kann nicht genug sagen, wie Viel an dieser Vorbereitung liege: gewiß, das ganze, lebenslängliche Wohl der Eheleute liegt daran.

Fr. Welche Meynung sollen die Eheleute haben?

Ant. Sie sollten einem heiligen Tobias folgen, der Tob. 8, 9. zu Gott aufrief: Herr! du weist, daß ich diese nicht fleischlicher Lust halber zum Weibe nehme, sondern allein aus Liebe der Nachkommenschaft, bey welcher dein Name in Ewigkeit soll gelobet werden.

Sie sollten das Ziel des Ehestandes vor Augen haben, und keine andere Absicht und Meynung, als jene, welche heilig, und nach dem Willen Gottes ist, nämlich Kinder zu erzeugen und christlich zu erziehen, zugleich aber eine gegenseitige Hilfe sammt dem Mittel, in standesmäßiger und ehelicher Keuschheit leben zu können, zu erhalten.

So lesen wir, daß man Kinder erzeugen 1. Tim. 5, 14. der Kinder, und der Hausgenossen Sorge tragen, Ald. v. 8. für die Kinder hausen, 2. Kor. 12, 14. die Kinder gut erziehen, und in der Zucht halten solle. Eph. 6, 4.

Weiters steht in der heiligen Schrift geschrieben, und wird befohlen, daß die Weiber ihre Männer und Kinder lieben sollen. Ephes. 5, 28. Das Weib ist keine Magd, sondern eine Mitgehilfinn ihres Mannes. Gen. 2, 18. Die Gesellschaft Zweyer bringt Hilfe und Nutzen. Pred. 4, 9. Besser ist heurathen, als Brunst leiden. 1. Kor. 7, 2. 9. Der Mann darf sein Weib nie verlassen. Matth. 5, 32. Die Eheleute sind Zwey in einem Fleische. 1 Gen. 2, 24. und müssen durch die Liebe Eines werden und seyn. Die Männer sollen ihre Weiber, wie Christus seine Kirche, lieben. Ephes. 5, 25. Die Eheleute müssen einander die eheliche Pflicht leisten, 1. Kor. 7, 3 nicht aber der Unzucht dienen, oder etwas Unerlaubtes thun. Tob. 6, 17. u. 8, 9. Sie müssen sich unter einander ehren, Röm. 22, 10. sich einander gut rathen, Ekkli. 32, 24. Sprüchw. 11, 14. kein Geheimniß entdecken. Ekkli. 27, 17. Sprüchw. 25, 9. nicht streiten und zanken. Kol. 3, 19. Sprüchw. 25, 8. Das Weib muß ihre Kinder in Schmerzen gebähren, und ihrem Manne unterthänig seyn. Gen. 3, 16. Ephes. 5, 22. Dem Weibe ist das Herrschen, Reden und Lehren verbothen. 1. Tim. 2, 12. Das Weib soll den Mann um Rath fragen. 1. Kor. 14, 35. Der Mann aber soll mit seinem Weibe Mitleiden tragen, ihr Vieles nachsehen, sie trösten, ermahnen, und ihr in Allem helfen. Kol. 3, 19. — 1. Petr. 3, 7. Ekkli. 7, 38. Hebr. 3, 13.

Zwey=

Zweytes Kapitel.

Von den Pflichten der Eheleute.

Frag. Welche Pflichten haben die Geheurathete?

Ant. Die Hauptpflichten sind eben diejenigen, welche wir oben aus der heiligen Schrift angeführet haben. Die Wurzel, woraus alle Pflichten entspringen, ist die Liebe. Wie Christus seine Kirche und die Kirche Christum liebet, so müssen die Eheleute sich unter einander lieben.

Fr. Was ist aber die Liebe?

Ant. Sie ist ein natürlicher innerer Trieb, von dem lieben Gott allen Menschen anerschaffen, welcher darinn besteht, daß wir Alle ein gewißes Verlangen in uns spüren, irgend einen Menschen zu haben, in dessen Gesellschaft wir Freude und Vergnügen finden, und welcher auch wieder an uns seine Freude haben möge. Wenn wir nun Jemanden lieben, so sind wir gerne bey ihm, und verlangen immer näher mit ihm verbunden und vereint zu seyn. Wir wünschen, daß es Jenem, den wir lieben, immer recht wohl ergehen möge. Wir verwenden daher alle Kräfte dahin, und sehen des Geliebten Wohl für unser eigenes an. Wir leben ganz für ihn; und so werden zween Menschen gleichsam nur ein Mensch: die Liebe bringt sie zur engsten Vereinigung, und macht aus Beyden nur Eins.

Fr. Woraus entspringt die Liebe? Welche Folgen hat sie?

Ant. Die Liebe entspringt aus der Aehnlichkeit. Gleiche Temperamente, gleiche Neigungen, gleiche Sitten, gleiche Gesinnungen und gleiche Willen sind der natürliche Ursprung der Liebe; wo Ungleichheit ist, dort ist keine Liebe; wo aber keine Liebe ist, dort ist Unordnung und Unglück. Die Liebe allein bringt Seligkeit. Hierinn liegt der Grund glücklicher, oder unglücklicher Eheverbindungen.

Fr. Sind also alle Ehen glücklich, wo Aehnlichkeit ist?

Ant. Ja, wenn die Neigungen, Sitten, Gesinnungen und Willen gut sind; wenn die Aehnlichkeit auf die Wahrheit, auf die Tugend, und auf Gott sich gründet.

Fr. Was wird mehr zur Liebe erfordert, damit sie rein, verdienstlich, dauerhaft und heilig seyn möge?

Ant. Die Gnade des Sakramentes der Ehe, und die beständige Mitwirkung mit dieser Gnade. Daher entspringen so viele unglückliche Ehen, weil man übel, ohne Ueberlegung, ohne reine Meynung und Liebe, aus nichtswerthen Absichten, nur wegen dem Gelde, oder etwas Anderm, oder gar durch große Sünden zur Ehe geschritten ist, und in schweren Sünden die Ehe sakrilegisch geschlossen hat.

Fr. Können solche unglückliche Ehen durch kein Mittel mehr verbessert werden?

Ant. Ja, durch eine wahre Buße und Lebensänderung.

Fr.

Fr. Welche Pflichten enthält die Liebe in sich?

Ant. Verschiedene und höchst wichtige. Es giebt Pflichten des Mannes gegen das Weib, und des Weibes gegen den Mann; Pflichten gegen die Kinder und Dienstbothen; und allgemeine Pflichten zur Besorgung des ganzen Hauses.

Fr. Giebt es auch Pflichten zur Fortpflanzung seines Geschlechtes?

Ant. Ja, bey Jenen nämlich, welche sich verheurathen. Gott legte seinen Geschöpfen einen innern Trieb, sich immer zu vermehren und zu erhalten, bey, wie wir in der Geschichte von der Erschaffung des Menschen und der Thiere lesen, wo Gott seinen Segen über sie sprach, und sagte: Wachset, und vermehret euch. Hieraus entspringen die ehelichen Pflichten, welche die Natur jeden Menschen lehret: vernunftlose Thiere handeln nach ihren natürlichen Trieben, halten in ihrer Fortpflanzung Zeit, Maaß und Ziel, nähren, und schützen ihre Junge, und lehren sogar den vernünftigen Menschen das Gesetz der Natur, welches Gott unauslöschlich in Menschen und Thiere gelegt hat. Das Ziel und der Zweck des Ehestandes bestimmt die ehelichen Pflichten, woraus man auch leicht erkennen kann, was erlaubt und nicht erlaubt, was Pflicht und was Sünde ist. Davon aber soll weiter unten gehandelt werden, wo die Rede von den natürlichen Hindernissen der Ehe seyn wird.

Drittes Kapitel.

Die besonderen Pflichten des Mannes und des Weibes.

Fr. Worinn bestehen diese besonderen Pflichten? Und wohin zielen dieselben ab?

Ant. Sie bestehen in den Schuldigkeiten, die der Mann, oder das Weib besonders und für sich allein haben. Diese Schuldigkeiten aber, wenn sie alle genau erfüllet werden, befördern das allgemeine Wohl des ganzen Hauses, Dieß ist, das geistliche und zeitliche Wohl der Eheleute, der Kinder und Dienstbothen.

Es wird daher keine Ruhe, kein Friede, kein Glück in einem Hause seyn, wenn nicht ein Jeder im Hause sein Amt, seinen Dienst, seine Schuldigkeit verrichtet, und erfüllet.

Der Mann also muß die Stelle des Hausvaters, oder Hausverwalters vertreten; er muß Allen mit gutem Beyspiele vorleuchten, und mehr durch gute Beyspiele, als Worte, oder Befehle regieren. Er muß zuerst selbst thun, was er Andern befiehlt; er muß nur das Nöthige und Gute befehlen; er muß daher selbst gut unterrichtet seyn; er muß die Arbeiten, den Feldbau, die Viehzucht, das Hauswesen gut verstehen, vorzüglich aber im Christenthume beßtens unterrichtet, und ein guter Christ seyn; er muß klug, und über alle Leute im Hause und ihre Geschäffte wachtbar seyn;

seyn; er muß Niemanden bey sich dulden, oder im Dienste behalten, der ein Feind Gottes, oder ein schlechter, ärgerlicher Mensch ist: denn welche Treue kann sich der Mensch von Jenem versprechen, der selbst Gott untreu ist? Er muß also zuerst für die Ehre Gottes und das Seelenheil seiner Hausgenossen sorgen, damit er in den Augen Gottes, nach der Lehre des heiligen Paulus, nicht schlimmer, als ein Heyd, oder vom Glauben Abtrinniger, erscheine; er allein in dem Hause muß befehlen, er die Arbeiten bestimmen; er soll aber nie streiten, nicht zörnen und schmähen, nicht schwören und fluchen, nicht faulenzen, nicht saufen und spielen. Er muß sein Weib als eine Mitgehilfinn, und nicht als eine Magd behandeln, dieselbe Andern nicht verächtlich machen, keine Schuld von Andern auf sie werfen, nicht dulden, wenn sie von Andern verachtet wird; kurz um, der Mann hat die Pflichten eines Gatten, oder Verheuratheten, eines Vaters und Herrn, oder Vorstehers im Hause über das Weib, die Kinder und Dienstbothen, von welchen Allen er einst Gott die strengste Rechenschaft geben muß. Die besonderen Pflichten des Mannes gegen das Weib, die Kinder und Dienstbothen machen auch besondere und wesentlich unterschiedene Sünden aus, wenn er wider dieselben handelt: so sündiget der Mann leicht schwerlich, und vielfach durch Schmachreden, Lästerungen, Fluchen, Schwören, Beschimpfen; durch Zorn, Haß, Zank, Unfrieden, Schläge; oder wenn er seine Untergebene nicht zum Guten anhält, oder gar davon abhält; wenn er zu Viel übersieht, gefährliche Bekanntschaften nicht

abstellet, das Fluchen und Schwören geduldet, und frey Jeden, oder Einige Böses thun läßt; wenn er die Haushaltung schlecht führet, dem Weibe alle Ueppigkeit, übermäßigen Kleiderpracht, unverständige Reden, woraus oft Händel entspringen, ohne Ahndung zuläßt; wenn er endlich selbst böse Beyspiele giebt.

Das Weib ist die Mitgehilfinn des Mannes, und ist die Hausmutter; sie muß also alle Pflichten, als Weib gegen den Mann, und als Mutter gegen die Kinder und Dienstbothen genau erfüllen; sie sündiget daher leicht, vielfältig, und oft schwerlich, wenn sie wider ihre Pflichten handelt; besonders aber, wenn sie oft mit dem Manne zankt, wenn sie zörnet, schmähet, schimpfet, lästert, fluchet, oder den Mann zum Fluchen, Schwören und Lästern bringt; wenn sie im Hauswesen und in der Kinderzucht sehr saumselig ist; wenn sie nicht hauset, auf die Mägde keine Obacht hält, gefährliche Besuchungen, oder Zusammenkünfte gestattet, für die Reinlichkeit im Hause nicht sorget, schlechte, verdorbene, ungesunde, oder nicht hinlängliche Kost zubereitet; wenn sie in der Stille besonders ißt, und trinkt, einen merklichen Aufwand dadurch machet, oder Sachen aus dem Hause verkauft, oder Andern, besonders ihren Befreundten, wider den Willen ihres Mannes, anhängt; wenn sie zu bösen Urtheilen, und zur Eifersucht dem Manne Ursache, oder Gelegenheit giebt; wenn sie ihren Mann verachtet, und die Meisterschaft führen will, wenn sie die Töchter zu eitel und zu viel herausputzt, Klatschereyen anzettelt, aus und in das Haus schwätzt, und ...ieden in- und außer dem Hause stiftet, oder unter-

terhält; wenn sie böse Beyspiele giebt; wenn sie ihre Untergebene nicht zu ihren Pflichten anhält, für das Heil ihrer Seelen nicht sorget; wenn sie die Haushaltung und Kinderzucht vernachläßiget, anbey halbe Tage in der Kirche zubringt, Wallfahrten geht, immer beichtet und bethet, sich doch nie bessert, sondern im Hause immer zankt, schilt, poldert, und wie eine Höllenfurie wüthet. Gott bewahre Jeden vor einem solchen Weibe.

Viertes Kapitel.

Die physischen Mittel und Hindernisse einer glücklichen Ehe.

Fr. Was versteht man unter den physischen Mitteln, und Hindernissen der Ehe?

Ant. Man versteht dadurch Alles, was den Zweck des Ehestandes natürlicher Weise befördert, oder verhindert. Es sind jene Mittel und Hindernisse, welche die Natur selbst lehret. Einige gehen der Ehe vor, andere betreffen den Ehestand selbst.

Fr. Welche gehen der Ehe vor?

Ant. Jene, welche die Wahl der Person, oder die Zeit der ehelichen Verbindung betreffen. Damit also die Wahl gut getroffen werde, und eine glückliche Ehe vernünftig gehoffet werden könne, muß man auf den Grund des Ehestandes sehen, der Liebe, Aehnlichkeit und Uebereinstimmung zwischen Körper, Seele und andern äußerlichen Umständen ist. Daher taugt

Verschiedenheit der Temperamente nicht; und wo der physische und sittliche Karakter nicht harmonirt, wo kein natürlicher Hang, oder keine Neigung zu der Person, keine gleiche Gesinnungen, kein gleicher Wille, keine gleiche Lebensart, keine gleiche andere beträchtliche Umstände zugegen sind, wird auch keine Einigkeit, keine Liebe, keine Zufriedenheit, kein glücklicher Ehestand zu hoffen seyn. Man sagt sonst, die Ehen werden in dem Himmel geschlossen; die Wahl kann also nicht so gleichgiltig seyn. Gott und die Natur geben durch gewiße Aeußerungen zu erkennen, ob zwo Personen für einander geschaffen seyn, oder nicht. Nicht Reichthum, nicht Ehre und Ansehen schließen gute, glückliche Ehen, sondern Liebe allein, jener natürliche Hang und heimliche Zwang, wodurch man nur für eine Person eine besondere Neigung fühlt; Aehnlichkeit ist jenes natürliche Band, das Menschen fest unter sich verbindt.

Man darf aber dahin Jene nicht rechnen, die zuvor durch Sünden und Verführungen zur Ehe geschritten sind; nein, kein Theil wird den andern mehr schätzen, kein Theil dem andern mehr trauen; Argwohn, Eifersucht, Verachtung, Kaltsinnigkeit, Unfrieden, schlechte Kinderzucht, und andere Uebel können gar leicht zu Folgen voriger Sünden werden.

2) Die zufrühen Ehen, wenn die Eheleute selbst noch fast Kinder sind, können weder gesunde Kinder erzeugen, noch erziehen. Weder eine zu junge, noch eine zu alte Ehe entspricht dem Zwecke der Natur, und die ungleichen Ehen am Alter, zum Beyspiele, wenn ein zwanzigjähriger Jüngling eine fünfzigjäh-

rige

rige Braut wählte, entsprechen am wenigsten der Natur; diese sollte man verbiethen.

3) Gebrechliche Bildung, und Krankheit verhindern gemeiniglich die Zeugung gesunder und gut gebildeter Kinder. Es ist ein thierisches Naturgesetz, daß die Kinder in Hinsicht der körperlichen und sittlichen Bildung ihren Eltern mehr, oder weniger gleichen, und so ihre Bildung, ihre Gebrechen, ihre Krankheiten, ihren Humor, ihre Leidenschaften ererben. Geschieht nun je einmal, daß gute Eltern böse Kinder, oder böse Eltern gute Kinder erhalten, so ist die Erziehung und das eigene Schicksal der Kinder daran Ursache, der Grund der Sache aber bleibt doch immer wahr. Unter allen Krankheiten werden besonders die fallende Sucht, die Lungensucht, die Auszehrung, der Aussatz, die Liebesseuche, der Erbgrind, der Krebs, die Steinschmerzen, das Podagra und die Krankheiten der Seele fortgepflanzet.

Fr. Was ist in dem Ehestande zu beobachten?

Ant. Die Natur gebiethet oft den Eheleuten Enthaltsamkeit. 1) Wenn dem Weibe durch den Beyschlaf der Tod, oder die größte Lebensgefahr gedrohet wird, oder wenn das Weib nur todte Kinder gebähren könnte. 2) Wenn eine Lebensgefahr der Leibesfrucht zugehen sollte, oder wider den Zweck des Ehestandes gehandelt würde. Die Natur hat einen bestimmten Zeitpunkt zur Erzeugung ausgesteckt, an den sich das ganze Thierreich streng hält: die Vermischung vor der monatlichen Reinigung, oder zur Zeit der Schwangerschaft ist der Leibesfrucht sehr gefährlich,

und

und zwecklos. 3) Wenn das Weib noch im Wochenbette ist. Man sollte daher streng auf die Zeit bis zur Aussegnung halten, weil eine durch die zu frühe Schwangerschaft geschwächte Mutter nur eine elende Frucht aufnimmt, und widernatürlichen und gefährlichen Geburten ausgesetzet wird.

Fr. Was müssen die Weiber zur Zeit der Schwangerschaft beobachten?

Ant. Das unmäßige und unordentliche Betragen der Schwangern schadet am meisten der Leibesfrucht. Unter die so vielen Ursachen des so häufigen Kindermordes, den die Müttern oft unwissend und ungestraft begehen, setzt Herr Doktor Mezler die enge Kleidung, die heftigen Leidenschaften, das Tanzen, Laufen und jede heftige Leibesbewegung, oder starke Arbeiten, als das Dräschen rc. und andere Bauernarbeiten.

2) Das übermäßige Wein, Bier, und besonders Brandtwein Trinken. Weiber, schreibt Herr Mezler in seiner Pastoralmedizin, die dem Trunke ergeben sind, sind entweder ganz unfruchtbar, oder bringen keine Schwangerschaft bis ans Ende, oder erzeugen Kinder, die nicht am Leben bleiben.

3) Die widernatürlichen Gelüste und das sträfliche Vorurtheil, daß man diese unschädlich befriedigen könne, oder sogar müsse.

4) Das ausgebreitete und höchst schädliche Aderlassen. Bloß nur wegen der Schwangerschaft, sagt Herr Mezler, darf und soll man nie aderlassen. Ist eine Schwangere krank, so sind zween Menschen in Ge-

Gefahr; es ist daher eine schwere und doppelte Pflicht, bey einem aufgestellten Arzte Hilfe zu suchen.

5) Endlich, und vielleicht am öftesten die Unenthaltsamkeit, welche den Absichten der Natur bey der Schwangerschaft immer zuwider läuft.

Fr. Was müssen die Mütter nach der Schwangerschaft beobachten?

Ant. Sie müssen besonders für ihre eigene sowohl, als für des Kinds Gesundheit besorgt seyn, und sich nicht durch Unmäßigkeit, oder durch das zu frühe Ausgehen verderben. Eines aber der wichtigsten Stücke für die Gesundheit und künftige Sittlichkeit der Kinder ist, nach der Lehre des Herrn Mezlers, das Selbststillen der Mütter; es fehlen aber auch entgegen jene Mütter, besonders auf dem Lande, wenn das Selbststillen ohne Zeit und Maaß gestattet wird. Es sollte daher keine Mutter ihr Kind über sechs, oder längstens acht Monate säugen. Das zu lange Säugen ist oft Ursache, daß zwey- und dreyjährige Kinder mit fürchterlichen Zapfen und Schlotzen im Maule, mit breiten Nasen und aufgeworfenen Lefzen umher laufen, an welchen man eine gewiße Dummheit immer beobachtet.

Fünftes Kapitel.

Die Pflichten der Eltern gegen die Kinder. Physische Erziehung.

Fr. Welche Pflichten haben die Eltern?

Ant. Sie haben viele und schwere Pflichten, die hauptsächlich in guter Erziehung der Kinder bestehen.

Fr. Welche giebt es solcher Pflichten überhaupt?

Ant. Es sind alle diejenigen, welche das Wohl der Kinder an Leib, und Seele betreffen, für welches die Eltern sorgen müssen. Die Eltern müssen die Erziehung ihrer Kinder von der Wiege anfangen, und Alles beytragen, daß ihre Kinder gesund und tugendhaft auferzogen, gute Christen, und gute Bürger werden. Die Erziehung ist also zweyfach, eine, welche den Körper und das zeitliche Wohl, die andere, welche die Seele und das ewige Wohl betrifft. Die erste wird eine physische, die andere eine moralische Erziehung genannt.

Fr. Welche Pflichten enthält die physische Erziehung?

Ant. Diese bestehen hauptsächlich in der Reinlichkeit bey Kindern, im Baden, im Wiegen, in Leibsbewegungen, und in Luftveränderung, in der Kost, im Einfätschen, in Verhütung des Schadens beym Spielen, und in Krankheiten.

Fr. Was ist bey der Reinlichkeit zu merken?

Ant. Man muß ja die kleinen Kinder nicht lange im Wuste, oder in der Näße liegen lassen. Reine Wäsche und frische Luft ist dem Kinde so nöthig, als dem Fische reines und frisches Wasser. Ein Kind schreyt nie, wenn es gesund und nicht verwöhnt ist.

Ist das Kind krank, so brauche man den Arzt. Man verzärtle aber auch das Kind nicht. Man halte es nicht zu warm, nehme es auch nicht gleich aus der Wiege, wenn es schreyt, besonders zu Nacht nicht: sonst wird es aus Gewohnheit immer schreyen. Lasse man also ein gesundes und reinlich gehaltenes Kind nur immer schreyen: es wird sich nicht zu todt schreyen, sondern selbst bald wieder aufhören.

Fr. Was ist beym Baden zu merken?

Ant. Das Baden, und zwar im kalten Wasser, welches aber nicht kälter seyn soll, als die Luft ist, darinn die Kinder sich befinden, dient vortrefflich zur Gesundheit: es reiniget, und stärket den Leib, öffnet die Schweislöcher, bewahret vor der englischen Krankheit, vor Katharrhen, Husten, Ausschlägen, Krätzen, bösen Köpfen und vielen andern Krankheiten. Beym Baden sollte man zugleich mit einem großen Schwamme den Leib des Kindes reiben: und so werden die Kinder ferngesund.

Fr. Was ist beym Wiegen und bey der Luftsveränderung zu merken?

Ant. Starkes Wiegen macht das Kind schwindlicht und dumm, indem es dem Hirne schadet, welches dadurch schwach wird. Ist das Kind etwas stärker,

so muß man es an die frische Luft lassen, damit es bey Zeiten Kälte und Wärme sammt allen Abänderungen der Luft ohne Schaden zu ertragen gewohne.

Fr. Was ist bey der Kost zu merken?

Ant. Nichts kann dem Kinde schädlicher seyn, als der gewöhnliche Kinderbrey, und zwar um desto mehr, wenn dieser mit dem Finger in das Maul des Kindes gestrichen wird, oder gar, welches noch eckelhafter ist, vorher in das Maul genommen wird, ehe man ihn dem Kinde giebt. Ein ungesunder Speichel wird dadurch dem Kinde gefährlich, und der Papp, oder das Mus beschweret den schwachen Kindermagen, gährt erst darinn, und breitet sich aus einander, verursachet Säure, Verstopfung, Grimmen, Gichter, ja fast alle Kinderkrankheiten, und zwar desto gewißer, wenn man das Kind noch dazu überfüttert. Was soll man aber thun? Alle, die noch leben, haben Brey gegessen; wie soll also der Brey so schädlich seyn? Ein falches Vorurtheil! Wie oft werden die Kinder krank? Sterben die Kinder also nicht am Breye, so macht er sie doch immer krank. Alle heutige Aerzte verwerfen den Mehlbrey allgemein, als die Hauptquelle aller Kinderkrankheiten. — Wollet ihr also doch Brey haben, so machet es so, daß dieser dem Kinde nicht schaden möge. Bachet vom Mehle, woraus ihr eure Speisen, besonders die Knödel, oder Knöpfel kochet, ein Brod, und behaltet es fürs Kind auf. Reibet hernach Etwas von diesem Brode, und kochet mit Milch und Wasser dem Kinde ein Mus daraus. Thut ihr ein wenig Zucker darein, so ist es desto besser und gesünder, weil alsdann die Milch nicht im Magen gerinnen, und Säure erzeugen kann.

Zum Getränke für Kinder ist das Wasser am gesündesten; alle warme Getränke, als Thee, Kaffee, warmes Bier ꝛc. schwächen den Magen, und der Wein, noch mehr aber der Brandtwein schadet den Kindern.

Sind die Kinder hernach stärker, so läßt man sie Alles essen, aber nie auf Einmal zu Viel.

Die Gewohnheit, Kindern den Schnuller zu geben, ist gefährlich und schädlich, also ganz zu verwerfen. Solche Kinder zahnen hart, bekommen schwarze, hohle, zerfressene, faule Zähne, woraus Zahnschmerzen hernach entspringen, und, was das Traurigste ist, es sind schon viele Kinder an dem Schnuller erstickt.

Fr. Was ist beym Einfätschen zu merken?

Ant. Die Fätschen müssen ganz locker angezogen werden, damit das Kind die Kniee biegen, und sich frey bewegen kann. Das zu feste Einfätschen gestaltet Misgeburten, und Krippel; daher sieht man so oft in Städten bucklichte, krumme und schiefgewachsene Leute. Am öftesten aber entspringt aus dem zu festen Einfätschen ein Bruch, besonders wenn der Kindesmagen nach dem Essen voll ist, und das Kind stark schreyt, wo hernach das Eingeweid gegen den Unterleib sich ausdehnet. Oft werden Kinder auch bucklicht und elend, wenn solche das Laufen lernen, dabey aber einen Fehltritt thun, und dann, damit sie nicht fallen, mit einer Hand eilends gehalten werden. Auch alle Leitbänder und Tragbänder sind schädlich, weil dadurch die Brust zusammengepresset wird, und die

Kinder furchtsamer werden, und nicht so geschwinde laufen lernen.

Sind die Kinder einmal etwas größer, so müssen alle ihre Kleider so weit seyn, daß sie sich ganz frey nach Belieben darinn bewegen können. Lasse man hernach die Kinder bey Hitze und Kälte zu allen Jahrszeiten auf der Gasse frey herumlaufen, und spielen: sollten sie auch weder Hut und Kappe, noch Strümpfe und Schuhe anhaben, so wird es ihnen Nichts schaden, sondern sie werden nur desto mehr gehärtet, und an Alles so gewöhnt, daß keine Abwechslung der Witterung ihnen schadet.

Fr. Was ist bey den Kinderspielen zu merken?

Ant. Die Eltern sollen immer wissen, wo ihre Kinder sind, damit ihnen kein Unglück geschehe. Oft gerathen Kinder in Lebensgefahr, wenn sie mit Hunden und Katzen spielen; hinter die Pferde stehen, oder selbe stupfen und schlagen; auf Wägen hinauf, oder von Wägen herabspringen; in die Höhe klettern; auf dem Eise schleifen, wo eine Gefahr ist, daß das Eis brechen, und das Kind unter selbes kommen, und ertrinken könnte; wenn sie von gähen Anhöhen herab mit Schlitten fahren; an Flüssen spielen, oder darinn baden, mit Gefahr, hineinzufallen, oder darinn zu ersaufen; wenn die Kinder auf den Kopf stehen, oder burzeln, oder schwere Dinge lupfen, oder tragen wollen; wenn sie zu lang springen, und laufen, hierauf schnell in die Hitze hineintrinken, oder sich der kühlen Luft aussetzen; wenn sie auf einander werfen, und andere dergleichen Dinge begehen, woraus Unglück entspringen kann. Daher muß man Kinder auch

nie

nie allein zu Hause lassen; kein Kind einem andern Kinde zur Obsorge anvertrauen; noch weniger soll man den Kindern gestatten, mit Feuer und Licht zu spielen. Man muß übrigens Kindern nur jene Spiele verbiethen, welche ihnen einen großen Schaden zufügen, oder sie in eine Lebensgefahr bringen können. Fällt also ein Kind, so muß man Nichts daraus machen; oder schaden sich Kinder ein wenig, und werden bey ihren Spielen leicht verwundet, so muß man Solches nicht achten, nicht gleich ihnen zulaufen, sie vom Boden aufheben, oder denselben zuschreyen, den Schaden nicht blasen, den Ofen, oder Tisch, woran sie sich beschädiget haben, nicht schlagen, als wenn diese das Kind verletzet hätten: denn auf solche Art werden Kinder zum Schlagen gewöhnt, und denken leicht, man müsse Böses mit Bösem vergelten.

Fr. Was ist bey Kinderkrankheiten zu thun?

Ant. Man muß zum Arzte, oder, wie man insgemein spricht, zum Doktor gehen, und Nichts gebrauchen, als was derselbe vorschreibt. Denn Pfeffer, Teriak, Essig, Raudsalben, Brandtwein und andere Dinge eigenmächtig bey Kranken gebrauchen, ist äußerst gefährlich. Viele Kinder sterben aus Schuld der Eltern, weil dieselben Nichts gebrauchet haben, und nicht zum Arzte gegangen sind, sondern vielleicht zu Scharfrichtern, Marktschreyern, Schindern, alten Weibern, oder unerfahrnen Dorfbarbierern ihre Zuflucht genommen haben.

Fr. Was ist bey den Kinderblattern zu beobachten?

Ant. Viele Mütter werden hier aus dummen Vorurtheilen zu Kindermörderinnen, wenn sie ihren Kindern, um die Blattern herauszutreiben, rothen Wein, Theriak, Brandtwein ꝛc. geben, sie in die Better recht dick einmachen, stark einheitzen, sie zum Ofen hinlegen, alle frische Luft ihnen versagen, Fleisch, und Alles, was sie gelüstet, ihnen zum Essen gestatten, und oft noch dieselbe dazu zwingen; worauf dann die Blattern zurückschlagen, bösartig werden, und die Kinder aus Schuld ihrer eigensinnigen Mütter dahin sterben. — Bekommen also Kinder die Blattern, so muntere man sie auf, gebe ihnen kein Fleisch, keinen Wein, kein Bier und keinen Brandtwein, keinen Mehlbrey, sondern ein wenig Suppe, die man säurlicht macht; man halte sie nie zu warm, lasse sie in die frische Luft, wenn diese nur nicht kalt und feucht ist; man bedecke sie nur leicht, lege sie nicht zum Ofen; lüfte die Stuben oft aus, halte sie immer reinlich, gebe ihnen Wasser recht oft zum Trinken, aber nie zu kalt, oder Wasser mit Essig und etwas Hönig, oder Wasser, mit dem vierten Theile Milch vermischt. Alles reife Obst ist ihnen gesund. Leichte Laxiermittel und das Uebrige wird der Arzt verordnen. Die Augen wasche man ihnen mit warmem Wasser und Milch öfters aus; und sind diese roth und geschwollen, so käue man Fenchel, oder Anis, oder Kimmel, oder Gewürznägelein, und hauche oft die Augen an. Bisam aus der Apotheke in einem Bündelein um den Hals der Kinder gehangen, und getragen, bewahret vor der Ansteckung der Blattern. Mellin.

Sechs=

Sechstes Kapitel.

Sittliche Erziehung der Kinder.

Fr. Was versteht man unter der sittlichen, oder moralischen Erziehung?

Ant. Eine sorgfältige und kräftige Bemühung der Eltern, daß ihre Kinder alle ihre Handlungen, oder ihr ganzes Leben vernünftig und christlich anordnen, und alle Tugenden standhaft auszuüben wissen und verlangen.

Fr. Was ist also zu thun?

Ant. Zuerst muß man sorgen, daß die Kinder nicht schon von der Wiege an verderbt werden; daß man nämlich ihren bösen Neigungen, welche sich an dem Kinde schon offenbaren, nicht schmeichle, nicht nachgebe, nicht dazu lache, sondern verhüte, daß die Kinder keine Fertigkeit, oder Leichtigkeit zum Bösen und zu allen Untugenden erhalten, bevor sie noch zum Gebrauche der Vernunft kommen. Man muß daher den Kindern durch Worte und Beyspiele die Tugend als schön und liebenswerth, die Untugenden aber als häßlich und verabscheuungswürdig vorstellen, und zwar schon vor dem Gebrauche der Vernunft; man gebe ihnen hernach einen faßlichen Unterricht, damit sie früh genug verstehen, was gut, wahr und schön, was hingegen bös, falsch und abscheulich, was Glück und Unglück sey, oder nur scheine; man lehre sie, was zu einem glücklichen Leben nothwendig er-

fordert werde, damit sie keine falsche Meynungen und Vorurtheile bekommen, welche ihnen hernach so viel schaden, und sie oft unglücklich machen.

Fr. Wie kann man diesen Unterricht anstellen?

Ant. Täglich eräugnen sich in jedem Hause Zufälle, durch welche man die Kinder belehren kann. Was gut ist, muß man den Kindern zeigen, und loben; was bös ist, als häßlich und verabscheuungswürdig vorstellen. So kann man durch gute Beyspiele die Kinder am kräftigsten unterrichten; man muß Nichts, als Gutes, und viel Gutes vor den Kindern thun, wenn man gute Kinder haben will.

Fr. Was ist das Nothwendigste, so man Kindern beybringen soll?

Ant. Daß nur die Tugend schön und lobenswerth sey; daß sie allein den Menschen glücklich mache, und daß ohne Tugend keine Freude, kein Glücke möglich sey.

Fr. Warum?

Ant. Weil die Tugend nie ohne Lohne bleiben kann, jede böse Handlung aber nie ohne Strafe ist.

Fr. Wie kann man den Kindern von Gott Belehrung beybringen?

Ant. Durch lauter Fragen. Frage, zum Beyspiele, das Kind: Schmecket dir das Brod? Ja! Woher hast du es? Von der Mutter. Woher hat sie es genommen? Sie hat es gebacken. Aus was? Aus dem Mehle. Woher ist das Mehl? Von der Frucht. Woher ist die Frucht? Vom Acker. Wie ist sie dahin gekommen? Der Vater hat den Acker gut bestellt, angesäet,

gesäet, u. s. w. Wer hat aber gemacht, daß der Saame in der Erde aufgegangen, gewachsen, gereifet ist? Wer hat gemacht, daß es geregnet, und die Sonne den Acker erwärmet hat? Wer hat die Sonne an den Himmel gestellt? Hat es wohl ein Mensch thun können? Schaue also, mein Kind! du hast noch einen weit andern Vater, als mich, welchen du aber noch nicht sehen kannst; erst wenn du gestorben bist, wirst du ihn sehen. Er ist der beste Vater, welcher Alles, was du siehst, für uns gemacht hat; er liebt uns, und sucht, und will nichts Anders, als daß es uns recht wohl gehen, und wir Alle glücklich seyn mögen. Dieser Vater heißt Gott. Er ist kein Mensch, sondern ein Geist, welchen wir nicht begreifen können; er sieht, und weis Alles. Er vermag Alles; ihm kann Nichts widerstehen; er belohnet nur das Gute; nur die Tugend; er bestraft alles Böse; er hat keinen Anfang und kein Ende; er ist ewig, schön, reich und weit mehr, als wir nur immer denken können. Dieser Gott hat gemacht, daß wir nun sind, und leben; und wenn wir fromm leben, so kommen wir nach dem Tode zu ihm, und leben mit ihm in allen Freuden immerfort, ohne Ende. Dieser Gott weis alle unsere Gedanken und Wünsche; er will uns alles Gute geben, wenn wir ihn darum bitten; er höret unsere Bitten; er hat uns schon Alles gegeben, was wir immer haben: denn ohne ihn haben wir Nichts; sollen wir ihm darum nicht danken? Er liebet uns; sollen wir nicht auf ihn vertrauen? Er ist aller Liebe würdig; sollen wir ihn dann nicht lieben? Ja, dieser unbegreifliche Gott ist nur der einzige Gott, welcher

Himmel und Erden, alle Menschen und Thiere, Wasser, Feuer und Luft, kurz! Alles aus Nichts erschaffen hat. Dieser Gott ist, wie der Glaube uns lehret, in seiner Natur und Wesenheit einfach, dreyfach aber in den Personen, als Vater, Sohn, und heiliger Geist; drey Personen, und doch nur ein einziger Gott! Der Vater hat uns erschaffen; der Sohn ist uns zu Liebe Mensch geworden, aus Maria, der reinen Jungfrau, gebohren, hat er für uns gelitten, und ist am Kreuze gestorben, um uns von der Sünde und dem ewigen Tode zu erlösen; der heilige Geist hat uns durch die Taufe geheiliget, wo wir Glieder der katholischen Kirche und Kinder Gottes wurden. Unsre Seele ist also unsterblich, wir müssen ewig leben, entweder im Himmel glücklich, oder in der Hölle unglücklich, je nach dem wir fromm, oder bös im Leben waren. Damit wir aber fromm seyn, Gott gefallen, und ewig glücklich werden können, ist uns die Hilfe und Gnade Gottes immer nöthig, welche wir durch das Gebeth auch erhalten.

Fr. Was muß man die Kinder weiters lehren?

Ant. Das Vater unser, den englischen Gruß, das apostolische Glaubensbekenntniß, die zehn Gebothe des Herrn, die Gebothe der Kirche, die sieben heilige Sakramente, kurz, den Katechismus.

Fr. Was muß man den Kindern meistens, und als das Wichtigste vortragen?

Ant. Das Wesentliche der christlichen Religion, nämlich ein christliches, tugendhaftes, frommes Leben, die Liebe Gottes und des Nebenmenschen, und eine immer-

immerfort währende Meynung, aus Liebe Gottes Alles, was er will, zu thun, oder zu unterlassen, und allen Menschen nicht nur von Herzen Gutes zu wünschen und zu gönnen, sondern auch nach Möglichkeit Gutes zu erweisen. Man muß zu jeder Zeit und immer bis in den Tod die Gebothe Gottes halten, von allem Bösen abstehen, und recht viel Gutes thun. Dieß allein macht einen Christen aus, und ohne Dieses nützet Alles Nichts. Wer die Gebothe nicht hält, der liebet Gott nicht; wer nichts Gutes wirkt, ist ein fauler Knecht, und wird verdammt, sollte er auch sonst nichts Böses gethan haben. Sehet also, liebe Kinder! daß das Christenthum nicht darinn bestehe, daß man oft und lange bethet, oft die heiligen Sakramente empfängt, fastet, und sich kasteyet, viel Almosen giebt, Wallfahrten geht, Messen lesen läßt, den Rosenkranz bethet, ein Skapulier und eine Gürtel trägt, in Bruderschaften sich einschreiben läßt, die Kreuzgänge verrichtet, um die Feldfrüchte und andere zeitliche Dinge Andachten anstellet, die Feyertage hält, u. d. m. Nein, dieß sind nur Mittel des Christenthums, nicht aber das Christenthum selbst. Die Tugend ist es, welche vor allen diesen Dingen nöthig ist, ohne welche selbe uns auch Nichts nützen; alle Tugenden aber erhalten wir, wenn wir die Gebothe Gottes beobachten, Gott über Alles, und alle Menschen wegen Gott, wie uns selbst, wahrhaft und im Werke lieben: denn die Tugend ist nichts Anderes, als eine Fertigkeit, den Gebothen Gottes fleißig nachzuleben, und immer zu thun, was wir glauben, Gott wolle es von uns haben.

Fr. Welche Tugenden soll man den Kindern, auf dem Lande besonders, einprägen? zu welchen sie streng anhalten?

Ant. Zur Frömmigkeit, Andacht, Arbeitsamkeit, Herzhaftigkeit, Wohlthätigkeit, Gehorsame, Friedsamkeit, Aufrichtigkeit und Reinlichkeit, nebst diesen auch zur Schule.

Fr. Wie soll man die Kinder zu diesen Tugenden anführen? besonders und erstens, zur Arbeitsamkeit?

Ant. Bauern müssen nicht Viel wissen, aber recht Viel thun; Faulheit und Aberglauben verderben meistens den Landmann, und machen ihn unglücklich. Der Aberglaube macht, daß er falsche, irrige Meynungen von der Religion hat, keine wahre Tugend ausübet, das Nothwendigste der Religion versäumet, und oft auch im Zeitlichen sich schadet. Der Müßiggang aber ist aller Laster Anfang, und hat allezeit einen bösen Ausgang.

Man gewöhne daher die Kinder zur Arbeit. Man sage ihnen recht oft, der Mensch sey zur Arbeit erschaffen; nur die Arbeit erhalte uns die Gesundheit, und mache uns glücklich; ohne Mühe und Arbeit erhalte man Nichts in der Welt; ohne Mühe und Arbeit könne man nicht einmal in Himmel kommen. Versprechet oft den Kindern einen Apfel, oder ein Butterbrod, oder etwas Anders, das ihr in ein Ort hinleget, wenn sie es geschwind holen würden; gebet ihnen kleine Schankungen, wenn sie Etwas gearbeitet, und verdient haben; lasset sie Bohnen, Erbsen, Linsen klauben, zerschiedene Dinge herbeybringen, im

Garten

Garten oder auf dem Felde Etwas thun, und lobet ihren Fleiß; gebet ihnen auch manchmal einige Pfenninge, oder Kreuzer, und lasset sie Etwas, was sie wollen, davon kaufen; fraget sie hernach, was, und warum sie Dieses gekauft hätten; belehret sie, wie man mit dem Gelde umgehen müsse, wie hart und sauer man Geld verdiene, wie man es gut anwenden solle. So lernen die Kinder das Geld kennen, es gut brauchen, und so endlich hausen. Machet eure Kinder bey Zeiten mit euern Arbeiten bekannt; zeiget ihnen nach und nach Alles, was Dieses oder Jenes sey, zu was man es brauche, wie man Dieses oder Jenes machen solle; was Alles nütze; und versichert sie, daß Dieses, was man durch Arbeit erhalte, uns zehnmal mehr freue, und besser schmecke, als Jenes, was wir ohne Arbeit erhalten haben.

Fr. Wie soll man Kinder herzhaft machen?

Ant. Man muß die Kinder nie schrecken, ihnen Nichts von Geistern und Gespenstern, von Hexereyen, und anderm derley dummen Zeuge erzählen. Man muß die Kinder mit dem heiligen Niklas nicht schrecken: sie bekommen dadurch eine häßliche und falsche Meynung von den Heiligen, und die Furcht schadet allezeit den Kindern, oft sehr schwer und lebenslänglich. Man muß sich vor den Kindern nicht erschrocken und furchtsam zeigen, sonst erschrecken sie auch, ohne zu wissen, warum. Sind Donnerwetter, so muß man den Kindern nicht sagen: Sehet, höret, Gott zörnet, oder zanket; bethet, daß er uns nicht todt schlägt, oder unsre liebe Feldfrüchte verderbt: die Kinder bekommen dadurch abscheuliche Gedanken

von

von Gott. Sondern man sage ihnen, Gott sey immer unser Vater, und liebe uns; er sorge für uns, und mache Alles gut, und richte es allezeit zu unserm Nutzen, obschon wir es nicht begreifen. Man müsse auf ihn allein vertrauen, ihn allein fürchten, und seiner Vorsicht Alles überlassen; Gott habe uns Alles gegeben, was wir haben; wenn er es also wieder zurücke nehme, habe er uns Nichts von dem Unsrigen genommen, und was er uns nehme, könne er wieder ersetzen, und werde es auch sicherlich thun, weil er nur aus Liebe und zu unserm Nutzen einen Schaden über uns habe kommen lassen. Wenn Donner schrecklich krachen, Blitze vom Himmel fallen, und Hütten in Brand stecken; wenn der Hagel alle Früchte darnieder schlägt, so ist, und bleibt Gott doch immer ein Gott der Liebe, ein Vater der Menschen. Erst jenseits des Grabes werden wir einsehen, warum Gott Dieses gethan hat, und welcher Nutzen uns dadurch zugeflossen ist; alsdann werden wir Gottes Weisheit bewundern, und seine Liebe preisen. Gott hat immer den beßten Willen, und kann auch nichts Anders wollen, als nur Das, was gut ist. Alles kömmt von Gott, Alles ist sein Wille, nur die Sünde nicht. Leben wir also zufrieden, und setzen wir alles Vertrauen allein auf Gott. Dienen wir Gott, und lieben wir ihn, so wird es uns immer gut gehen, wir werden glücklich seyn, sollte auch alles Unglück über uns kommen. Gott dienen, und einstens selig werden, Das ist einzig nothwendig; Leben aber ist nicht nothwendig: wir müssen doch einmal sterben; was liegt also daran, wann, und wie wir sterben, wenn

wir nur gut, nur in der Gnade Gottes sterben. Fort also mit aller Furcht vor Geistern, Zaubern, Hexen, Unholden. Der Teufel kann uns ohne den Willen Gottes kein Haar krümmen, keiner Mücke schaden, viel weniger Donnerwetter machen. Geister, welche man gesehen hat, oder welche in der Luft herumgefahren sind, waren nur faule Dünste, welche sich entzündet haben, oder es war ein Flug Nachtvögel, welche man gehöret hat; Geister in Häusern waren entweder Mäuse, Katzen, oder andere Thiere, manchmal boshafte Leute, welche, besonders bey verbothenen Zusammenkünften, Lärmen machten, und Schrecken um sich her zu verbreiten suchten, damit man ihnen nicht nachsehen möchte. Man muß sich also zu Nachts, besonders wann man über Feld geht, vor dergleichen Dingen nicht fürchten, und soll die Kinder daran gewöhnen, daß sie zu Nachts finster im Hause herumlaufen, um Etwas, z. B. einen Apfel, zu holen, welchen man ihnen hernach zum Lohne überläßt.

Fr. Wie soll man Kinder wohlthätig machen?

Ant. Man muß ihnen sagen, daß es des Menschen größte Zierde und höchstes Glück sey, wohlthätig seyn zu können, wodurch wir Gott selbst gleich, oder ähnlich werden, welcher allen Menschen, guten und bösen, gut ist. Wohlthätig seyn; allen Menschen ohne Ausnahme alles Gute im Werke selbst erzeigen; ihnen Alles thun, was wir wünschen, daß uns Andere auch thun möchten; ihnen wohl wollen, und immer wohl thun; sie so, wie sich selbst, lieben; und dieses Alles wegen Gott, welcher allein aller Liebe würdig

ist:

ist: Das ist die Wesenheit des ganzen Christenthums, und macht uns Gott ähnlich und lieb, welchen wir in den Menschen, seinen Ebenbildern, lieben. So versichert uns Christus, daß, was wir einem jeden Menschen, auch dem schlechtesten und geringsten, thun werden, Gutes oder Böses, er alles Dieses aufnehme, belohne, oder strafe, als wenn wir alles Dieses ihm selbst gethan hätten. Wie kann also die Liebe Gottes in uns seyn; wie können wir in Wahrheit Christen heißen, wenn wir einen armen, elenden, bedürftigen Menschen sehen, und ihm nicht helfen, da wir es könnten und sollten? Nichts ist verloren, was man den Armen giebt. Gebet, sagt Gott selbst, und es wird euch wiederum gegeben werden. Das Almosen ist der größte Wucher für uns: es befreyet von Sünden, und bringt lauter Glück und Segen ins Haus. Andern Gutes erweisen, und sich daran erinnern, ist das größte Vergnügen, welches immer ein Mensch empfinden kann, und nur Jener kennet, welcher Gutes gethan hat.

Liebe Eltern! bringet diese so wichtige Wahrheit euren Kindern bey; gebet Almosen; lasset eure Kinder eben Dieses thun; befehlet ihnen, daß sie armen Kranken Suppe, Fleisch, Brod, oder Geld bringen, oder Almosen austheilen; thut ihr es selbst, so nehmet sie mit euch, damit sie die Freude der dankbaren Armen sehen, und am Wohlthun auch Freude empfinden. Leidet aber ja nie, daß die Kinder die Armen verachten, auslachen, beschimpfen, scheiten: Dieses wäre abscheulich, und würde die Strafe Gottes auf sie ziehen. Leidet auch nicht, daß eure Kinder

der Thiere quälen, oder ihnen etwas Leides zufügen. Saget ihnen, man wisse traurige Geschichten, wie die Thiere sich gerächet haben, und Manche solcher muthwilligen Peiniger an einem Hundsbisse, oder Pferdstreiche haben sterben müssen; saget ihnen, auch ein Thier empfinde Schmerzen, und habe sein Leben von Gott, welcher Alles, was er gemacht hat, liebt, und auch den Thieren Gutes erweist, da er sogar für den Wurm Sorge trägt.

Fr. Wie soll man die Kinder zum Gehorsame gewöhnen?

Ant. Wenn man die Kinder Alles thun läßt, was sie wollen, und ihnen immer Alles giebt, oder thut, was sie verlangen, so werden sie eigensinnig, halsstärrig und ungehorsam. Die größte Sorge der Eltern soll daher diese seyn, daß sie den Eigensinn und Ungehorsam der Kinder, wodurch so Viele derselben unglücklich werden, frühzeitig brechen, und ausrotten. Weinet also ein Kind ohne Ursache, so lasset es nur weinen; verlanget es Etwas mit Weinen, Trotzen, oder Befehlen, so saget ein ernsthaftes Nein, und thut es um aller Welt willen nicht; schlägt der Vater dem Kinde Etwas ab, so soll die Mutter es auch abschlagen; können die Kinder einmal von den Eltern Alles, was sie wollen, erhalten, so meynen sie, Jedermann müsse ebenfalls thun, was sie wollen; sie werden alsdann unfreundlich, zänkisch, murrisch und bös, und können das Mindeste nicht leiden. Sollte ein Kind hernach auch krank werden, so müssen die Eltern doch nicht allezeit nach seinem Willen sich fü-

gen, damit sie nicht wieder Alles dadurch verderben; man muß allein das Kind überzeugen, daß Alles zu seiner Gesundheit und zu seinem Nutzen gereiche, was die Eltern haben wollen. So muß man auch die Kinder belehren, daß nur die Eltern wissen, was ihnen nützlich, oder schädlich sey; nur die Eltern sorgen am meisten für dieselben, daß es ihnen wohl ergehe; sie befehlen daher Nichts, als was den Kindern nützlich, und verbiethen ihnen Nichts, als was ihnen schädlich sey, und sie unglücklich mache. Den Eltern also gehorsamen ist nothwendig, und ein Kind, welches ihnen nicht gehorsamet, ist ein böses Kind, und kann nie glücklich werden. Aber, liebe Eltern! denket auch, und überleget es ernstlich, daß man den Gehorsam den Kindern nicht einprügeln, oder einschlagen könne. Es ist sehr betrübt, daß man noch immer unbescheidene und unvernünftige, böse Eltern antrifft, welche den Kindern abscheuliche Namen anhängen, zörnen, fluchen, schwören und sakramentiren, daß Himmel und Erde sollten bewegt werden. Da heißt es: Du verfluchtes Kind! du tausend Sakerkind! du Teufelskind! daß dich der Teufel, der Donner, der Hagel — — Aber, Eltern! wie viele, wie große Sünden begehet ihr dadurch, welche Aergerniß gebet ihr, wie Viel schadet ihr euren Kindern, über welche ihr den Fluch vom Himmel gewunschen habet? Sünden, große Sünden taugen gewiß nicht zur Kinderzucht; ihr machet euere Kinder nur boshafter und halsstärriger, und lehret sie zugleich ein großes Laster, nämlich das Fluchen, Schwören und Sakramentiren. Zur Warnung sage ich euch eine

kleine

kleine Geschichte, welche der heilige Gregor, der Große, beschreibt, da er sagt, daß der Teufel einen Knaben von fünf Jahren auf ausdrücklichen Befehl Gottes erwürget, und in die Hölle gestürzet habe, weil der junge Bösewicht die Flüche und Lästerungen, welche er vorher von seinem Vater gehört hatte, hernach ebenfalls selbst ausstieß. Wie wird nun dieser unglückliche Knabe nicht ewig über seinen ruchlosen Vater fluchen, und Rache gegen ihn fordern!

Fr. Wie soll man die Kinder zur Friedsamkeit bringen?

Ant. Gott liebt den Frieden: wo kein Friede ist, da ist auch Gott nicht; die Eltern sollen daher den Frieden im Hause sowohl, als außerhalb desselben mit allen Menschen haben, und ihre Kinder auch zum Frieden anhalten. — Sie müssen also Nichts leiden, was den Frieden stören kann. Sie müssen nicht gestatten, daß Kinder sich, oder Andere verschwätzen und verachten, sich zanken, werfen, oder schlagen; sie sollen keinen Unterschied unter ihren Kindern machen, sondern alle gleich lieben, jedoch bald diesem, bald jenem Etwas geben, was das andere nicht bekömmt, damit sie sich daran gewöhnen, ohne gehässig, neidisch, feindselig und bösartig zu werden. Die Eltern sollen nie leiden, daß die Kinder gegen das Gesind sich grob erzeigen, sondern ihnen sagen, wie gut es sey, daß Gott es so eingerichtet habe, und es Leute gebe, welche für uns arbeiten; man soll also die Kinder bald Dieses, bald Jenes thun lassen, besonders zur Zeit, wann ein Dienstboth den Dienst

verlassen hat, und ihnen dabey sagen: Sehet, Dieses müßtet ihr immer thun, wenn es keine Dienstbothen gäbe, und wir Keinen davon mehr erhielten; diese Leute muß man also ehren und schätzen, man muß ihnen freundlich begegnen, weil sie uns so nützlich und nöthig sind.

Fr. Wie soll man Kinder zur Aufrichtigkeit gewöhnen?

Ant. Man muß ihnen oft vom Lügen als dem schändlichsten Laster sagen; wenn daher ein Kind auch nur ein einziges Mal lügt, so soll man ihm wohl acht Tage lang nimmer glauben, damit es begreife, was das Lügen schade. Zerbricht es ein Glas, eine Schüssel, einen Hafen 2c. oder thut sonst einen Schaden, und bekennet den Fehler, so muß man Wenig, oder gar Nichts daraus machen, sondern nur zeigen, wie man das Ding inskünftig geschickter angreifen, und den Schaden verhüten könne; verbirgt aber das Kind den Fehler, oder schiebt ihn gar auf Andere, oder lügt, so ist das Kind doppelt strafbar, wegen dem Schaden und der Lüge; und so sieht das Kind, daß Lügen und Verstellung Wenig, ja Nichts nütze.

Fr. Wie kann man Kinder zur Frömmigkeit anleiten?

Ant. Man muß ihnen oft sagen, was fromm seyn heiße. Eine Person ist fromm, welche gern auf den lieben Gott vertraut, von ihm alles Gute erwartet, seine heilige Gebothe hält, und seinen heiligen Willen immer vollzieht, Gott über Alles schätzt, und liebt; gegen die Menschen aber recht gut ist, und ihnen

Wohl-

Wohlthaten erweist. Sehet, liebe Kinder! Das heißt fromm seyn. Seyd ihr nicht so, so seyd ihr nicht fromm; sondern ihr seyd böse Kinder. Jedoch auch gute Kinder fehlen bisweilen; wie können sie wieder gut werden? Kinder! habet ihr etwas Böses gethan; habet ihr etwa gelogen; seyd ihr eigensinnig, oder bösartig gewesen: so bedenket, und bereuet es, daß ihr dadurch aufgehört habet, Gott liebe Kinder zu seyn: ihr seyd Gott nicht mehr so lieb, als ihr es zuvor waret; besseret diese Fehler, höret auf bös zu seyn, und seyd inskünftig immer gut. Sehet, Kinder! Dieß heißt Buße thun, welche euch immer nöthig ist, so oft ihr fehlet, damit ihr immer gute Kinder bleibet.

An Gottes Segen ist Alles gelegen. Diesen schönen Spruch soll man den Kindern tief in ihr Herz einprägen, und dieselben immer daran erinnern, um sie dadurch zur Andacht und zum Gebethe an allen Orten und bey allen Verrichtungen zu ermuntern. Gott giebt uns alles Gute, wenn wir ihn darum bitten. Er sieht unser Herz, und weis unsere geheimste Wünsche; bitten und bethen heißt also Etwas mit Vertrauen von Gott verlangen, das ihm nicht misfällt, und uns nicht schadet. Es ist ein Ding, liebe Kinder! wie ihr es immer vortraget: er höret, und versteht euch gar wohl, und hat eine rechte Freude daran, wenn ihr nur recht viel Gutes von ihm begehret. Ohne Bitten und Bethen kann man weder gut und fromm, weder zeitlich noch ewig glückselig seyn. Aber, liebe Kinder! weil Gott euch sieht, und höret, so seyd ehrerbiethig und eingezogen; hebet

 euere

Stadtbibliothek Augsburg

euere Hände auf; schauet nicht herum, denket auf nichts Anders, als auf Das, was ihr Gott sagen, und von ihm verlangen wollet. Bethet fleißig und andächtig, Morgens und Abends, vor und nach dem Tische, in der Kirche und in der Schule: denn wie ihr bethet, so werdet ihr auch seyn, gut oder bös, glücklich, oder unglücklich.

Fr. Wie bringt man Kinder zur Reinlichkeit?

Ant. Die Kinder müssen sehen, daß Alles im ganzen Hause rein und säuberlich gehalten werde. Gewiß ist es, daß Gott die Reinlichkeit besonders gefällt, weil eben diese zur Erhaltung der Gesundheit Aller nicht nur Vieles beyträgt, sondern sogar nöthig ist. Der Leib, die Kleidung, alle Gefäße, das Bett, die Stube, die Kammern, die Fußböden sollen sauber und reinlich seyn; auch die Reinigung des Lufts ist höchst nöthig, welcher durch viele Leute in einer Stube, durch Tröcknung der Kleider, durch Ausdünstung, z. B. der Milch und anderer Dinge, durch den Oeldampf, durch den Ofen, durch die Speisen &c. verderbt, faul und ungesund wird. Daher muß man täglich, auch im Winter, die Fenster öffnen, und die Stuben und Kämmern auslüften. Kinder und Erwachsene, welche unsäuberlich sind, verabscheuet man, Jene aber, welche sich der Reinlichkeit befleißen, liebt man vorzüglich; und eben diese werden auch viel seltener krank, und arbeiten frischer und viel munterer. Erzieht man daher die Kinder zur Reinlichkeit, so wird diese ihnen lebenslänglich nützen: sie werden reinlich und gesund leben; wo nicht, so werden sie Schaden

den genug erfahren, niemal reinlich leben, ungesund werden, und Jedermann wird sie verachten, und fliehen.

Fr. Wie soll man die Kinder bestrafen?

Ant. Nicht mit Ohrfeigen und mit dem Stecken, auch nicht im Zorne soll man die Kinder strafen. Im Zorne geschieht immer zu Viel, und der Zorn bessert die Kinder nie, wohl aber hat er schon Viele derselben zu elenden Krüppeln an Leibe und Seele gemacht. Die Ruthe allein taugt für Kinder, und zwar nur für Boshafte, wenn die Kinder größere Fehler begangen, z. B. wenn sie Etwas gestohlen, wenn sie gefluchet, geschworen haben, ꝛc. oder wenn alle Ermahnungen Nichts mehr helfen. Bey andern Fehlern gebe man den Kindern einen Verweis, und zeige ihnen, daß sie unrecht gehandelt haben, daß man sie nimmer so lieb, wie zuvor, haben könne; man söndere das fehlerhafte Kind von Andern ab, lasse es eine Zeit lang nicht mit Andern umgeben, nicht am Tische miteſſen, nicht aus dem Hause mit Andern gehen, u. s. w.

Fr. Wie soll man die Kinder zur Schule anhalten?

Ant. Man muß ihnen die Schule und das Lernen leicht machen, wovon ihr ganzes Glück abhängt. Da, in der Schule, müssen Kinder zu guten Christen und guten Bürgern gebildet werden; da lernen sie schreiben, lesen, rechnen, und viele andere schöne, nützliche Dinge; da lernen sie den Gehorsam gegen die Eltern, die Frömmigkeit und jede Tugend; da werden sie im Christenthume unterrichtet; da lernen

sie Alles, was ihnen nützlich, und für ihr ganzes Leben nöthig ist. O Eltern! welche große Gutthat des Himmels ist die Schule für euch und euere Kinder; Aber denket auch, daß ihr Alles zu Hause auf Einmal verderben könnet, was euere Kinder in vierzehn Tagen Gutes gelernet haben. Schmähet nicht über die Schule, oder über den Lehrer, oder gar über den Seelenhirten, welche sich euerer Kinder annehmen; haltet euere Kinder nicht von der Schule ab, sondern denket, und glaubet es auch sicherlich, daß eueren Kindern die Schule das Nothwendigste sey, viel nothwendiger, als alle Hausgeschäffte und Feldarbeiten. Vorzüglich gebet euern Kindern immer gute Beyspiele. Wehe euch, wenn ihr euern Kindern zur Aergerniß seyn solltet! Wenn es nach der Lehre des Heilandes, für Jenen, welcher einem Kinde Aergerniß giebt, weit besser wäre, er würde mit einem Mühlsteine am Halse im Wasser ersäuft: was wird mit euch geschehen, wenn ihr euere eigene Kinder ärgern solltet? Was immer euere Kinder an euch sehen, oder von euch hören, Das thun sie nach, Das glauben sie auch thun zu dörfen, sey es noch so unrecht; keine Lehre, kein Unterricht wird mehr bey ihnen eindringen, sie werden immer denken: Dieß muß eben nicht so schlimm seyn, was Vater oder Mutter thun, sie würden es sonst nicht thun; man will uns nur aus andern Absichten zum Gegentheile bereden, und Dieses oder Jenes weiß machen.

Eltern! christliche Eltern! wollet ihr christlich seyn, so führet vor euern Kindern einen solchen Lebenswandel, daß sie ihr Lebtag nichts Böses an euch sehen, oder

oder von euch hören. Was ihr euern Kindern verbiethet, Das begehet nicht selbst, und was ihr ihnen befehlet, Das thut zuvor selbst. Wollet ihr fromme Kinder? Seyd selbst fromm! Arbeitsame? Arbeitet selbst, zeiget eine Lust an der Arbeit, und klaget nicht darüber! Zufriedene, Vergnügte? Beweiset ihnen euere eigene Zufriedenheit! Friedsame, Sanftmüthige? Zörnet, zanket nicht! Keusche und schamhafte Kinder? Thut Nichts vor ihnen, das nicht schamhaft genug wäre! Die Schamhaftigkeit wirkt oft mehr, und bewahret öfter die Keuschheit, als alle Lehren. Daher leidet nie, daß Jemand am Leibe entblöße, was sonst bedeckt seyn soll; auch die Kinder entblößet nicht vor Kindern, sondern zieht die Mutter, oder die Magd dem Kinde z. B. ein Hemd an, so sollten sie zugleich das Angesicht abwenden, bis das Kind bedeckt ist, und also im Werke zeigen, was die Kinder thun müssen.

Allein die größte Sorge für euere Kinder müsset ihr tragen, wenn sie schon groß sind, und zu mannbaren Jahren kommen, wo der Mensch großer Veränderung unterworfen ist. O wie Viele sind unglücklich, wie Viele krank, schwächlich und elend; wie Viele tragen offenbare Kennzeichen der Verwüstung an sich, weil sie nicht keusch gelebt, sondern heimliche Sünden begangen haben! Eltern! wachet am meisten zu dieser Zeit! Sorget, daß euere Kinder immer wacker arbeiten, und nie müßig sind; sorget, daß keine heimliche Besuche geschehen, und euere Kinder nicht verführet werden; sorget, daß sie sich nicht in eine Gelegenheit zur Sünde hinein wagen, und darinn zu Grunde gehen.

Siebentes Kapitel.

Die Pflichten gegen die Dienstbothen.

Fr. Welche Pflichten haben die Eheleute gegen die Dienstbothen?

Ant. Viele und verschiedene; und sie kommen fast mit jenen überein, welche die Eltern gegen ihre Kinder haben.

Fr. Welche sind die Hauptpflichten?

Ant. Es sind folgende: 1) Muß man den Vertrag, welchen man bey der Aufnahme mit den Dienstbothen gemacht hat, genau erfüllen. 2) Muß man ihnen gute, reinliche, gesunde, nahrhafte und hinlängliche Kost sammt einem guten Lohne geben, damit sie sich sowohl ehrlich kleiden, als auch Etwas ersparen können, und keinen Anlaß zur Untreue haben, sondern redlich, willig und mit Freuden dienen, so wie mit Furcht entlassen zu werden. 3) Muß man für ihre Gesundheit sorgen, und Nichts befehlen, was ihnen an derselben schadet. Wird nun aber ein Dienstboth krank, so schaffe man ihn nicht gleich aus dem Hause, und ziehe ihm wegen einigen Wochen auch Nichts am Lohne ab; sondern brauche man den Arzt: denn die Gesundheit ist einem Dienstbothen das Schätzbarste und Nothwendigste auf der Welt. 4) Muß man die Dienstbothen nicht mit Arbeit überhäufen, auch Nichts von ihnen verlangen, was sie zu thun nicht schuldig sind. 5) An gebothenen Feyertagen halte man

man sie nicht zur Arbeit an, und leide nicht, daß sie den Gottesdienst, die Predigt, die Christenlehre, den Rosenkranz und andere öffentliche Andachten verabsäumen. 6) Sorge man, daß sie die Gebothe Gottes und der Kirche halten; daß sie nicht fluchen, schwören, sakramentiren; daß sie keine verbothene Zusammenkünfte halten, nicht zur Unzeit, oder übermäßig spielen, nicht zu Nacht auslaufen, nicht zu viel, und zu lang im Wirthshause sich aufhalten, oder dem Trunke sich ergeben. 7) Sey man mit ihnen freundlich und liebreich. Was nützt aller Zorn, aller Unwillen; was helfen alle Flüche und Scheltworte, dadurch die Dienstbothen nur aufgebracht werden, ihren Meister zwar fürchten, aber auch hassen, und ihm tausend Verdruß entgegen machen. Man muß den Dienstbothen zeigen, daß man sie liebe, ihnen wohl wolle, und ihr Glück verlange: wer liebt, wird auch geliebt werden, und nur die Liebe macht fleißige, muntere, getreue Dienstbothen. 8) Gebe man auf ihre Arbeit sowohl, als auf ihre Treue Acht, und zeige sich darmit zufrieden: ein Dienstboth soll überzeugt seyn, daß man ihn schätze, ehre, und liebe, so wird er entgegen seine Herrschaft auch schätzen, ehren, und lieben, und immer derselben getreu verbleiben. 9) Will man einen Knecht, oder eine Magd dingen, so führe man sie im Hause herum, und zeige ihnen, was immer ihnen zu thun obliege, welche Ordnung im Hause eingeführet sey, was man von ihnen verlange, was man nicht gestatte, sondern verbiethe: schlechtes Gesind wird sich alsdann nicht

din-

dingen lassen, oder nicht lange aushalten; aber ein braver Knecht und eine brave Magd werden es für eine Ehre halten, in einem solchen Hause zu seyn, wo Alles ordentlich und christlich zugeht.

Achtes Kapitel.

Hausordnung.

Fr. Zu was kann diese Ordnung nützen?

Ant. Zu Allem, was immer ein Bauer zu thun hat. Thut man Alles am rechten Orte und zu rechter Zeit; hält man Ordnung in allen Dingen, so wird auch Alles uns gelingen, und die Ordnung erspart uns viele Mühe. Ordnung im Hause ist ein großes Kapital, und diese ist um desto nothwendiger, je mehrere Leute im Hause sind, und je größer die Geschäffte sind.

Fr. Wie soll man diese Ordnung einrichten?

Ant. Zur bestimmten Zeit soll man Morgens vom Bette aufstehen, und Abends zu Bette gehen; zur bestimmten Zeit soll man bethen, essen und arbeiten; Alles soll im Hause, wie ein Uhrwerk, zusammen gehen. Alle Kästen, Truchen und andere Hausgeräthschaften bis zur Schuhbürste, zum Kampel und Striegel, sollen immer an solchen Orten seyn, daß man sie gleich an der Hand hat, und mit Suchen nicht viel Zeit verliert; eben Dieß soll mit dem Geschirre, mit dem Ackerzeuge und allen andern Dingen geschehen;

hen; braucht man Etwas, so soll nach dem Gebrauche Alles wieder an sein voriges Ort gebracht werden. Bey allen Geschäfften soll diese Regel seyn: Was heute geschehen kann, Das verschieb nicht auf Morgen, und was du selbst thun kannst, Das überlasse keinem Andern; was mir nützt, und Niemanden schadet, Das steht auch mir wohl an. Eine gute Regel für Alle im Hause, für Meister und Knechte, für Weiber und Mägde.

Neuntes Kapitel.

Besorgung des Hauswesens.

Fr. Wie soll und kann man hauptsächlich seine Hauswirthschaft gut einrichten?

Ant. Wenn man sichere Grundregeln davon weis, und dieselben beobachtet.

Fr. Was sind dieß für Regeln?

Ant. Es sind folgende: Spare in der Zeit, so hast du in der Noth. Was man in der Jugend nicht erspart, wird man im Alter vermissen. Junge Schlemmer, alte Bettler. Kaufe nicht Alles, was du brauchen kannst, sondern nur Das, was dir nöthig ist. Richte die Ausgabe nicht nach der Einnahme, sondern nach der Nothdurft. Unvernünftige Sparsamkeit jedoch schadet. Vernünftiger Aufwand nützt. Nur ein einziger Geldbeutel soll im Hause seyn, und diesen soll der Hausvater haben. Was du und die Deinigen selbst

selbst machen, Das brauchst du nicht ums Geld zu kaufen. Iß, was sättiget; trink, was den Durst löschet; trag, was den Leib bedeckt: so wirst du Viel ersparen. Wer kleinen Schäden nicht vorkömmt, oder dieselben nicht verbessert, wird bald großen Schaden leiden. Aus Pfenningen werden Kreuzer, aus Kreuzern Gulden; wer den Kreuzer nicht achtet, wird bald den Gulden verlieren. Aus Kleinigkeiten entspringt oft etwas Großes; wer Kleinigkeiten nicht achtet, wird bald auch das Große verachten. Wer den Armen giebt, verliert Nichts; wer an den Armen sparet, wird selbst bald arm werden. An Gottes Segen ist Alles gelegen. Eine gute Erziehung ist das beßte Heirathgut der Kinder. Gesunde und gute Kinder sind glücklicher und besser, als reiche und böse Kinder. Man muß nicht suchen reich zu werden, aber eine gute Wirthschaft führen, und trachten, immer Alles besser zu machen. Man muß nicht Alles thun, was Andere thun, oder was man sonst immer gethan hat, sondern was besser und nützlicher ist. Man muß nicht mehr Land anbauen, als man gut und mit eigenen Leuten anbauen kann; nicht mehr Vieh anstellen, als man gut halten kann; nicht mehr Fuhrwerke treiben, als man ohne Schaden des Zugviehes vollenden kann. Man muß vor dem Ackerbaue zuerst auf eine gute Viehzucht sehen, damit man Aecker und Wiesen besser dungen, und fruchtbar machen kann. Man soll Bäume pflanzen, Kräutelwerk anbauen, und alles Geld für ausländische Gewürze ersparen. Was man zur Nahrung und Kleidung braucht, soll nach Möglichkeit von eigenen

genen Leuten verfertiget werden. Eine Kuhe im Stalle gefüttert, nützt Mehr, als sechs Andere, welche auf die Weyde gehen. Die meisten Viehseuchen und Krankheiten der Thiere kommen daher, weil man das Vieh auf die Weyde treibt, oder schlecht füttert, unreinlich hält, oder durch Arbeit übertreibt. Alle Gebäude muß man sorgfältig bewahren, und den kleinsten Schaden daran verbessern. Mit Feuer und Licht kann man nie zu behutsam seyn. Man muß Alles fleißig beobachten, und aufschreiben, damit man aus der Erfahrung lerne, wie alle Sachen anschlagen, ob, und wie sie zu verbessern sind? Man muß auch die Einnahme und die Ausgabe wissen. Eine Hauptsache für den Landmann ist der Kleebau. Der Dung ist der Grund der ganzen Landwirthschaft und die Quelle des Reichthums. Die Mistlache ist die Goldgrube des Bauernhofes.

Ende des ersten Theils.

Zweyter Theil.

Biblische Geschichten für Eheleute.

Fr. Warum werden diese Geschichten hier beygesetzt?

Ant. Weil der Katechismus für das Landvolk geschrieben ist, welchem die Geschichten aus der heiligen Schrift so sehr gefallen. Da, liebe Leute! da in den Geschichten wird euch alles Jenes, was ich gelehret habe, anschaulich gemacht, und ihr sehet gleichsam mit Augen, was ihr hättet thun, oder unterlassen sollen. Ihr werdet die Lehren, wovon ihr Beyspiele wisset, nicht nur weniger vergessen, sondern auch desto mehr gereizet werden, solche zu befolgen, und ins Werke zu setzen.

Erstes Kapitel.

Vom Ziele und Berufe des Menschen.

Fr. Warum, und zu was ist der Mensch erschaffen?

Ant. Das sehen wir bey Erschaffung des ersten Menschen. Die heilige Schrift lehret uns hierüber Folgendes: Gott, jenes unerschaffene, ewige, allmächtige, unendlich vollkommene Wesen,

über welches nichts Bessers, nichts Vollkommners weder gesagt, noch gedacht werden kann, war von Ewigkeit, und außer Gott war Nichts. Aber auf ein einziges Wort: Werde! welches der Allmächtige sprach, entstunden Himmel und Erde, welche zuvor nicht waren. Zuletzt schuff Gott den Adam, den ersten Menschen, damit derselbe aus der Schöpfung den Werkmeister und Herrn, Das ist, Gott, seine Allmacht, Weisheit und Liebe erkennen, seine Gebothe erfüllen, ihn thätig lieben, und endlich ewig selig werden möchte. Den Leib Adams bildete Gott aus dem Staube der Erde; die Seele aber, als einen reinen, unsterblichen, unzertheilten Geist schuff er aus Nichts. Er vereinigte die Seele mit dem Leibe, welche in ihrem Körper, wie Gott in der gesammten Welt, herrschet, und durch ihre Wirkung, wie der unsichtbare Gott, erkannt wird, folgsam durch die Natur ein Ebenbild Gottes, durch die Gnade aber Gott ähnlich, gleich, und desselben würdig ist.

Gott übersetzte den Adam in das irdische Paradies, damit er sich darinn mit Arbeiten unterhalten, oder solches bearbeiten sollte. Er gab ihm ein einziges Geboth, um ihm seinen Gehorsam zu erweisen, und hierdurch seine Glückseligkeit verdienen zu können. Gott schuff auch aus einer Rippe des schlafenden Adams die Eva, welche er ihm zum Weibe und zur Mitgehilfinn gab. So wurden durch die Liebe zween Menschen in einem Fleische gleichsam nur ein Mensch. Dieß war ein Vorbild der künftigen innigsten Vereinigung des Welterlösers mit seiner Kirche, welcher

auch hernach die Ehe zur Würde eines Sakramentes erhoben hat.

Der glückselige Mensch aber wurde vom Teufel verführet; er sündigte, und wurde von Gott aus dem Paradiese verstoßen. Deiner Missethat halber, sprach Gott, soll die Erde verflucht seyn; mit vieler Mühe sollst du dich von ihr nähren; du sollst dein Brod im Schweiße deines Angesichtes essen. Du bist Staub, und sollst wieder zu Staube werden. Zur Eva sprach Gott: Du sollst deine Kinder in Schmerzen gebähren, und deinem Manne unterthänig seyn. So haben die ersten Menschen, unsere Stammeltern, durch die einzige Sünde die göttliche Gnade, die Aehnlichkeit mit Gott, die Unsterblichkeit des Leibs, und die Herrschaft über alle Thiere, und Alles verloren. Dennoch ließ der erzörnte Gott den Menschen nicht gänzlich fallen, sondern sagte ihm auch mitten in der Strafe den Erlöser vor, durch welchen er und wir, seine Nachkömmlinge, alles Verlorne wiederum erhalten könnten.

Fr. Was müssen wir aus der Geschichte des ersten Menschen für uns merken?

Ant. 1) Daß wir von Gott und für Gott erschaffen sind; daß wir Gott erkennen, Gottes Gebothe halten, Gott über Alles lieben, und ewig selig werden sollen. 2) Sind wir aus dem Paradiese vertrieben; wir müssen also Vieles leiden, der Anordnung Gottes uns völlig unterwerfen. Im Schweiße unsers Angesichtes arbeiten, und durch viele geduldig übertragene Trübsale endlich den Himmel, welcher Gewalt brauchet, erhalten.

Zweytes Kapitel.

Allgemeine Strafe der Sünde.

Fr. Wie ergieng es dem ersten Menschen und seiner Nachkommenschaft?

Ant. Adam lebte in der Buße, und arbeitete bis auf neun hundert und dreyßig Jahre. Er war ein unglücklicher Vater an seinem Sohne Kain, welcher seinen frommen Bruder Abel, weil selber Gott angenehmer, als er, war, todtschlug, und deßwegen von Gott verflucht wurde, überall herum irrte, und stets vor Angst zitterte. Die Kinder des Kains folgten ihrem gottlosen Vater nach, und wurden durch alle Laster, besonders durch die schändliche Wohllust, so böse, daß Gott beschloß, die Menschen, die Thiere und Vögel von dem Erdboden zu vertilgen. Noe aber war allein gerecht; welchen daher auch Gott sammt seinem Weibe, seinen drey Söhnen und ihren Weibern in der Arche bey der allgemeinen Sündfluth am Leben erhielt, und hernach segnete; alle übrige Menschen giengen in den Wasserfluthen elend zu Grunde.

Die Kinder des Noe vermehrten sich sehr, und wollten hernach aus stolzer Eitelkeit einen Thurn, welcher bis an die Wolken reichen sollte, aufbauen, um ihren Namen zu verherrlichen, und sich vor einer etwa neuen Sündfluthe zu bewahren. Aber Gott strafte ihren Hochmuth, und theilte ihre einzige Spra-

che in so viele, daß Keiner den Andern mehr verstund, und Alles in Verwirrung kam. Sie mußten also das Werk ihres Stolzes zur ewigen Schande liegen lassen, und in die übrige Welt aus einander gehen.

Die Bosheit der Menschen nahm wieder überhand, und Gott richtete fünf gottlose Städte wegen der gräulichen Unzucht zu Grunde. Nachdem nämlich Gott durch seine Engel den frommen Loth mit den Seinigen in Sicherheit gebracht hatte, so ließ er aus dem Himmel über Sodoma und Gomorrha brennenden Schwefel herabregnen, wovon nicht nur diese Städte sammt allen ihren Einwohnern, sondern auch die Gegend und Erdgewächse ringsumher verzehrt wurden. Das Weib des Loths, weil sie wider den Befehl der Engel zurück geschauet hatte, wurde zur Strafe ihres Ungehorsames und Vorwitzes in eine Salzsäule verwandelt.

Zur Strafe der Sünden ließ Gott durch den Propheten Elias dem gottlosen Könige Achab und dem ganzen Reiche Israels eine dreyjährige allgemeine Tröckne ansagen, welche auch erfolgte, und eine allgemeine Hungersnoth nach sich zog.

Alle Könige Israels, welche gottlos waren, wurden ebenfalls von Gott erschrecklich gestraft. Als die Israeliten ein goldenes Kalb verehrten, und ihren Gott verließen, mußten aus Befehl Gottes drey und zwanzig Tausend Abgötterer niedergehauen werden. So oft das Volk wider Gott und den Moyses murrte, wurde es allezeit entsetzlich gestraft.

Die

Die ganze heilige Schrift ist voll der fürchterlichsten Geschichten, woraus man erkennet, daß die Sünde allezeit gestraft worden ist.

Drittes Kapitel.

Allgemeine Belohnung der Tugend.

Fr. Gab es auch fromme Menschen, und wie belohnte sie Gott?

Ant. Ja, und zwar sehr Viele, unter welchen wir des Abrahams, des egyptischen Josephs, und des Jobs besonders gedenken wollen.

Dem Abraham zu Liebe rettete Gott den Loth, und versprach auch den fünf Städten, welche er nachmals durch Feuer vertilgte, zu verschonen, wenn nur zehn Gerechte darinn sollten gefunden werden.

Wie einst den Adam, so wollte Gott auch den Abraham, Das ist, dessen Glauben, Hoffnung und Liebe prüfen, um ihn dafür recht belohnen und verherrlichen zu können. Gott befahl daher demselben, er sollte den Isaak, seinen eigenen Sohn, als ein blutiges Opfer schlachten. Der Vater und der Sohn unterwarfen sich gutwillig dem Befehle Gottes; allein in eben dem Augenblicke, da Abraham seinen Sohn dem Allerhöchsten opfern wollte, fiel der Engel ihm in den Arm, und sagte, Gott sey mit seinem Willen zufrieden. Der Herr versprach ihm zugleich eine übergroße Belohnung, und gab ihm zu verstehen, daß

diese Geschichte ein Vorbild des künftigen großen Opfers sey, da der himmlische Vater den Messias, seinen Sohn, zum Heile der Welt schlachten werde. Abraham lebte 175 Jahre, immer Gott getreu, aber eben darum auch glücklich. Wollen wir nun gleichfalls glücklich seyn, so müssen auch wir alle unsere Neigungen für Gott zum Opfer machen.

Jakob bekam von der Rachel zween Söhne, den Joseph und den Benjamin, aus andern Weibern aber die zehn Brüder Josephs. Jakob jedoch liebte den Joseph vor allen seinen übrigen Kindern, weil er der Frömmste, und immer vollkommen gehorsam war. Schon sechszehn Jahre hütete Joseph die Heerde seines Vaters, da er zu seinen Brüdern vom Vater abgeschickt wurde. Er gehorsamte ohne Widerrede, fand seine Brüder mit vieler Mühe und Gefahr. Seine Brüder aber haßten ihn, theils weil ihn der Vater mehr, als sie, liebte, theis weil er geheimnißvolle Träume, welche seine künftige Herrlichkeit andeuteten, ihnen erzählt, und sie beym Vater wegen einem großen Laster verklagt hatte. Sie wollten ihn also tödten, wurden aber hierüber nicht einig, sondern verkauften ihn endlich um zwanzig Silberlinge an vorbeyreißende Kaufleute, welche ihn nach Egypten führten. Ein Vorbild des Messias, welchen einst Einer der Seinigen eben so treulos verkaufte.

Joseph wurde in Egypten an den Putiphar, Einen der vornehmsten Hofherren, verkauft. Die Klugheit, Unschuld und Treue des Josephs gewann das Herz seines Heren, welcher ihm sein ganzes Haus anvertraute. Gott segnete auch wegen dem Joseph das Ver-

Vermögen des Putiphars. Allein eben dieser hatte eine ehrvergessene, treulose Frau, welche den Joseph zur Sünde reizte. Der keusche Jüngling erschrack heftig, und sprach mit Ernste: Wie sollte es mir möglich seyn, in dem Angesichte des Herrn, meines Gottes, eine Sünde zu thun? Und hierauf floh Joseph mit Gewalt und Hinterlassung seines Mantels davon. Der unschuldige Jüngling wurde darum von der geilen Furie als ein Ehrenschänder fälschlich verklagt, und auf Befehl seines allzuleichtgläubigen Herrn in Kerker geworfen. Zwey Jahre mußte Joseph unschuldig im Kerker schmachten; weil er aber in der Anfechtung Gott getreu verblieb, so war auch Gott immer bey ihm. Inzwischen hatte der König ein Traumgesicht gehabt, worüber er sich um so heftiger kränkte, weil ihm solches Niemand erklären konnte, bis endlich Joseph, den man deßwegen aus dem Kerker berief, das ganze Geheimniß des Traumes dem Könige auslegte. Nun wurde Joseph mit Purpur bekleidet, mit einer goldenen Kette umhängt, und zum Unterkönige über ganz Egypten ernannt.

Als nun die sieben mageren Jahre, die Joseph vorgesagt hatte, wirklich eintraffen, und eine große Hungersnoth entstund, kamen auch die Brüder Josephs nach Egypten, um Getreid einzukaufen. Die Brüder, welche den Joseph in seiner Herrlichkeit sahen, aber ihn nicht kannten, warfen sich zu seinen Füssen nieder, und bathen ihn um die nöthigen Lebensmittel. Joseph wollte sie zur Reue und Buße zurück führen, und gab ihnen manche harte, doch wohlverdiente Worte, worauf sie sich selbst in der Stille sagten, sie

hätten Alles wegen ihrem Bruder Joseph wohl verschuldet. Endlich gab sich Joseph ihnen zu erkennen, verzieh ihnen von Herzen, umarmte sie, und erwies ihnen alles Gute, mit Vermelden, Gott habe ihn für sie schon voraus in Egypten geschickt, um ihnen Gutes erweisen zu können. Endlich befahl Joseph, sie sollten heimeilen, um diese frohe Zeitung ihrem Vater zu sagen, und ihn hieher zu bringen: er wolle ihnen den besten Theil des Landes zum Besitze einräumen. Abermal ein Vorbild des Messias, welcher von seinen Brüdern verkauft und verlassen, von Gott aber nachher wiederum verherrlichet wurde, und nicht nur allein alle ihm zugefügte Unbilden verzieh, sondern sogar sein Blut zur Loskaufung seiner Brüder aufopferte.

Job, ein großer Fürst in den heydnischen Landen Hus, stammte von den Nachkömmlingen des Esau ab. Er war sehr reich, und doch sehr tugendhaft; berühmt wegen seiner Gerechtigkeit und Güte gegen alle Dürftige. Allein Gott prüfte seine Tugend, um ihn desto mehr belohnen, und verherrlichen zu können. Er verlor alle seine Güter und Kinder, welche er zu aller Frömmigkeit sorgfältigst auferzogen hatte. Er selbst wurde von einem eben so häßlichen als schmerzvollen Aussatze befallen, und mußte, wie ein Bettler, von Jedermann verlassen, auf einem Misthaufen seine Liegerstatt suchen. Sein eigenes Weib und seine nächste Freunde gaben ihm die härtesten Reden, und bezüchtigten ihn heimlicher Sünden, weil sie nicht glauben konnten, daß Gott Jene, welche er liebet, so hart prüfen, und züchtigen sollte. Der heilige

Mann

Mann aber übertrug Alles mit Geduld; er sprach: Der Herr hat Alles, was ich zuvor besaß, mir gegeben; der Herr hat es wieder genommen; der Namen des Herrn sey gebenedeyt. Auch alsdann noch, wenn er mich schon tödten sollte, alsdann noch will ich auf ihn hoffen; denn ich weis, daß mein Erlöser lebt, und daß ich durch ihn nach meinem Tode wieder auferstehen werde.

Allein wie trostvoll war nicht seine Wiederherstellung, da er die Prüfungszeit überstanden hatte. Job lebte nach derselben noch hundert und vierzig Jahre, und Gott gab ihm eine vollständige Gesundheit, nebst so reichlichem und außerordentlichem Segen, daß er mehrere und bessere Kinder, als zuvor, bekam, und ein weit größeres Vermögen erhielt, als er jemals besessen hatte. Der Herr nämlich, welcher ihn getreu gefunden hatte, wollte ihn auch auf dieser Erde noch belohnen, und verherrlichen.

Sehet also, liebe Leute! daß man im Unglücke das Vertrauen auf Gott und die Geduld nicht verlieren, viel weniger bös urtheilen soll, wenn der Gerechte und Fromme Viel leiden muß, und oft in Schmerzen, Verachtung, Verfolgung und äußerster Noth sich befindt. Lasset euch aber auch nicht vom Scheingute blenden, wenn ihr sehet, daß es Andern immer gut geht, daß sie gesund, reich und glücklich dahin leben. Nein! eben diese können an ihren Seelen weit unreiner seyn, als es Job am Leibe auf dem Misthaufen war.

Viertes Kapitel.

Eine schöne Ehegeschichte.

Tobias war von Kindheit an fromm, und ließ schon in seiner ersten Jugend nie etwas Kindisches, oder Leichtsinniges an seiner Aufführung merken. Als hernach fast alle übrige Juden das goldene Kalb anbetheten, that er allein es nicht, sondern brachte sein Opfer nach Jerusalem in den damals allein wahren Tempel. Die Stürme der Verfolgungen und der Drangsalen konnten ihn von dem Wege der Tugend nicht zurück schrecken; besonders machte er sich durch die Werke der Barmherzigkeit dem Herrn wohlgefällig: er theilte nach Vermögen Almosen aus, und begrub die Todten, obschon der König Senacherib ihn darüber mit der Todesstrafe bedrohte. Gott schützte den Tobias zwar immer, jedoch wollte er ihn noch mehr prüfen, um gegen ihn noch gütiger seyn zu können. Der heilige Mann erblindete daher an beyden Augen. Seine Anverwandte zogen seine Tugend in Verdacht, und verachteten ihn; allein Tobias warnete sie, und sprach: Redet nicht so; denn wir sind Kinder der Heiligen, und erwarten ein besseres Leben, welches Gott Jenen verheißen hat, die im Glauben an ihn standhaft verbleiben.

Einst rief dieser heilige Mann, da er sein Lebensende nahe glaubte, seinen Sohn, welchen er in aller Frömmigkeit, Unschuld und Gottesfurcht auferzogen

hatte,

hatte, zu sich, um ihm die letzten Ermahnungen zu geben, obschon das tägliche Tugendbeyspiel des Vaters für den Sohn der beste Unterricht immer war. Hierauf befahl er seinem Sohne eine Reise nach Rages in Medien zu thun, und Gott selbst schickte einen Engel, welcher in der Gestalt eines Fremdlinges den jungen Tobias begleiten, beschützen, und belehren sollte. Während der Reise unterrichtete der Engel den Tobias, wie er den Ehestand heiligen, und solchen als ein Kind Gottes anders nicht, als nur mit wahrhaft heiliger Meynung antreten sollte, damit er von Gott gesegnet seyn könnte, und es ihm nicht eben so, wie vielen andern Eheleuten ergehen möchte, über welche, wegen ihrer unreinen Meynung und Absicht, der Teufel Gewalt hat, gleichwie er eben zu selbiger Zeit die sieben Ehemänner der Sara erwürget hatte, weil diese Männer mit einer ungeziemenden, zuwohllüstigen Meynung den Ehestand antraten.

Auf Einrathen des Engels kehrte Tobias unter Wegs bey dem Raguel ein, und begehrte dessen Tochter, die Sara, zur Ehe. Raguel, welcher hierdurch an den Tod seiner Tochtermänner erinnert wurde, erschrack; doch gab er endlich auf Zureden des Engels sein Jawort. Tobias brachte auf Befehl des Engels die ersten drey Nächte mit seiner Braut in einer vollkommnen Keuschheit und im eifrigsten Gebethe zu, während welcher Zeit der Engel den Teufel, der zuvor die Ehemänner der Sara erwürget hatte, übergewältigte, und aus dem Hause bis in die Wüste des fernen Egyptens verbannte.

Als nun Tobias glücklich wiederum nach Hause kam, und der Anweisung des Engels gemäß die Fischgalle auf die Augen seines blinden Vaters legte, so wurde der Vater alsobald sehend, und dankte Gott voll Freuden. Endlich gab sich auch der Engel zu erkennen, sprechend: Ich bin Raphael, der Engel, welcher dein Gebeth vor dem Throne Gottes aufopferte; und weil du bey Gott angenehm warest, so hat der Herr diese Trübsal dir zugeschickt, um hiedurch deine Tugend desto offenbarer zu machen, und desto besser belohnen zu können.

Sehet, liebe Eltern! welches Glück eine gute Kindererziehung verdiene. Tobias gehorchte den guten Lehren und Beyspielen, welche ihm sein Vater gab. Er wurde ein recht gutes Kind, ein Kind von dem besten Gemüthe; er hatte nur am Guten Wohlgefallen, nur am Bösen einen Abscheu; schon frühe that er Jedermann Gutes, und zeigte sich gegen Unglückliche mitleidig; seinem Vater erwies er bis an sein Ende unveränderliche Liebe und Ehrerbiethung, und eben so auch seiner Mutter. Er wurde endlich in Glückseligkeit und Zufriedenheit alt, weil er seine Eltern ehrte, und immer nach Gottes Willen lebte; seinen Kindern und Kindeskindern gieng es ebenfalls wohl: Alle waren bey Gott und den Menschen beliebt. Sehet, so kann, so wird eine Ehe gesegnet, wo die Eheleute Gott fürchten.

Fünftes Kapitel.

Saumselige Kinderzucht.

Heli, ein Richter und Hoherpriester der Israeliten, war in der Kinderzucht sehr saumselig, und ein schlechter Vater. Seine Söhne wuchsen daher als muthwillige, böse Buben auf. Sie trieben bey dem Gottesdienste mit der Religion ihren Spott, und störten theils die Leute darinn, theils ärgerten, und verführten sie Viele. Heli bekümmerte sich wenig um ihre Aufführung; und als er endlich ihr schändliches Leben von Andern erfuhr, bestund Alles, was er that, in einem gelinden Verweise, welchen er ihnen gab; er strafte sie aber nicht, und suchte auch nicht, sie mit Ernste zu bessern. Diese schändliche Sorglosigkeit und strafbare Nachsicht missfiel Gott sehr; er ließ ihm seine Ungnade durch den jungen Propheten Samuel ankündigen, und zugleich drohen, er werde das Hohepriesterthum von seinem Hause nehmen, seine ruchlose Söhne aber an einem Tage durch das feindliche Schwert erschlagen. Heli unterwarf sich Gott, und sprach: Er ist der Herr, was gut in seinen Augen ist, Das soll geschehen. Gott vollzog die Strafe: die Söhne des Heli wurden in einer Schlacht getödtet, worinn nebst ihnen noch dreyßig tausend Israeliten das Leben verloren, und die Arche Gottes selbst den siegenden Feinden in die Hände fiel. Als Heli diese Nachricht erfuhr, stürzte er vor Schrecken von seinem Stuhle, und brach den Hals.

Eltern! nehmet ein warnendes Beyspiel an dem Heli, wenn ihr euere Kinder und euch selbst nicht unglücklich machen wollet. Gestattet ihr euern Kindern alle Unarten und Thorheiten; lasset ihr sie ihrem eignen Willen und den bösen Trieben der Natur über; bekümmeret ihr euch wenig um ihre Aufführung: so werdet ihr bald die schlimmsten Kinder erhalten, bey welchen die Strafe Gottes gewiß nicht ausbleiben wird. Und wie wird es euch alsdann selbst ergehan? Euere eigene Kinder werden alle Schuld auf euch legen, und euch fluchen. Wie oft hat man nicht schon gehört, daß Räuber, Diebe und Mörder auf dem öffentlichen Richtplatze noch ihren Eltern fluchten, weil dieselben ihnen in der Jugend zu Viel übersehen, und sie nicht besser erzogen haben. Eltern! werdet doch keine Mörder an euern eigenen Kindern! Was könnte Schrecklichers seyn?

Sechstes Kapitel.

Gute Eltern, ungleiche Kinder.

Fr. Sind die Eltern allezeit strafbar und schuldig, wenn sie böse Kinder haben?

Ant. Nein! Weil die Kinder einen freyen Willen haben, und ihren Eltern nicht folgen, sind sie selbst schuldig daran, wenn sie böse sind. Gott läßt Dieß manchmal zu, damit die Eltern geprüfet werden, und nur desto größere Sorge über ihre Kinder tragen.

Abel

Abel und Kain, zween Brüder und Söhne gottesfürchtiger Eltern, aber wie ungleich! Abel dachte gerne an Gott, und bewies ihm immer die aufrichtigste Ehrerbiethung, den tiefsten Gehorsam und die lebhafteste Dankbarkeit. Er arbeitete zum Nutzen der Eltern, und machte ihnen durch seinen Fleiß und seine Frömmigkeit alle Freude. Er lebte mit seinen Geschwisterigten friedfertig, war ein Liebling Gottes, welcher seine Heerden sichtbar segnete. Kain entgegen war ganz bös und seinem Bruder misgünstig, weil Gott demselben seine Viehzucht besser, als ihm seinen Ackerbau, gelingen ließ, und sein Opfer mit Wohlgefallen annahm, da er jenes des Kains verwarf, welcher nur das Schlechteste von Dem, was er hatte, und ohne Zubereitung mit bösem Herzen opferte. Ach, zu welcher abscheulichen, gottlosen That wurde endlich Kain dadurch gebracht! Er schlug seinen guten, friedliebenden Bruder auf dem Felde meuchelmörderisch todt, machte seinen Eltern das allergrößte Herzenleid, und zog den Fluch des Himmels über sich und seine Nachkömmlinge.

Noe hatte drey Söhne, unter denen der Cham bös war. Noe pflanzte Weinstöcke, und wurde von dem Safte der Trauben, dessen Kraft er noch nicht kannte, betrunken, und lag entblößt in seiner Hütte da. Dieß sah der muthwillige Cham, und spottete seines alten, guten Vaters. Die übrigen zween Söhne verwiesen es ihm, giengen mit rücklings abgewandtem Angesichte zu ihrem Vater, und bedeckten denselben. Als Noe hernach Dieses erfuhr, gerieth er in einen gerechten Eifer, und gab dem Cham den

Fluch,

Fluch, da er die andern zween Söhne segnete. Gott strafte auch hernach den Cham und seine Kinder, denen es auf mancherley Art übel ergangen ist; aber den Sem und Japhet sammt ihrer Nachkommenschaft belohnte er mit reichlichem Segen. Merket es, liebe Kinder! wer seine Eltern kränket, und über sie spottet, ist von Gott verflucht; gehorchet dann euern Eltern, und ehret sie, so werdet ihr von Gott gesegnet werden.

Isaak hatte zween sehr ungleiche Söhne, den Jakob und Esau. Esau war von leichtsinniger, wilder und mürrischer Gemüthsart, zornig, rachgierig, eigensinnig und den Eltern ungehorsam. Er verkaufte daher seinem Bruder um ein schlechtes Linsenmus die Vorzüge seiner Erstgeburt, weil er solche sammt dem darmit verbundenen väterlichen Segen zu gering achtete; er heiathete auch hernach wider den Willen seiner Eltern, und nahm für sich Weiber aus einem abgöttischen und an Sitten höchst verdorbenen Volke. Jakob hingegen war ganz unschuldig, sanft und seinen Eltern in Allem gehorsam; daher verdiente er auch durch seine Tugend die Ehre, ein Stammvater des Messias zu werden, weil er den Segen der Erstgeburt von seinem Vater erhalten hatte. Jakob wählte hernach auf Einrathen seiner Eltern ein rechtgläubiges, tugendhaftes Weib, welches er sich durch zwanzigjährige treue und fleißige Dienste sammt einem großen Heirathgute erwarb, indem Gott nur wegen dem Jakob auch die Heerde seines Schwiegervaters, des geizigen Labans, segnete. Gott befahl hierauf dem Jakob wiederum nach Hause

zu

zu kehren, und er gehorchte, obschon er von seinem Bruder Esau, welcher ihn auf den Tod haßte, das Schlimmste zu befürchten hatte. Jedoch Jakob wandte, nebst seinem Vertrauen auf Gott, auch alle Vorsicht an, und schickte seinem Bruder Bothen entgegen, welche ihn in seinem Namen als ihren Herrn begrüßen mußten. Esau zog sogleich mit vier hundert Männern dem Jakob entgegen; welcher daher abermal bey Gott durch das Gebeth Hilfe suchte, und sie auch erhielt: denn sieh! der zuvor so wilde Esau wird auf einmal bey Erblickung seines Bruders Jakob besänftiget, umarmet ihn herzlich, und Beyde weinen vor Freuden; der bescheidene Jakob verehret den Esau, wie seinen Herrn, und demüthiget sich vor ihm, obschon er das Recht der Erstgeburt an sich gebracht, und hierüber die Verheißung und Bestättigung von Gott erhalten hatte.

O wie schön, und gut ist es, wenn Menschen sich bessern; wenn sie ihre Thorheiten ablegen, und sich wiederum aussöhnen! wie rühmlich und selig ist es, wenn Brüder und Schwestern, Verwandte und Freunde sich thätig lieben; wenn unter ihnen kein Zank und Unfrieden Platz findt; wenn Einer dem Andern nachgiebt, und Keiner an eine Rache gedenket, so übel ihm auch begegnet worden ist.

Siebentes Kapitel.

Dienstfertigkeit und Wohlthätigkeit.

Abigail hatte einen kargen und geizigen Mann; sie aber liebte die Wohlthätigkeit, war anbey klug, höflich und dienstfertig. David ließ ihren Mann, den Nabal, um Lebensmittel, woran Nabal einen Ueberfluß, David aber Mangel hatte, höflichst bitten; jedoch der grobe Geizhals schlug ihm solche rund ab, und zwar mit so bittern Schimpfreden, daß der sonst so sanftmüthige David ihm und seinem ganzen Hause den Tod schwur. Allein Abigail brachte dem Könige einen großen Vorrath von Lebensmitteln, und besänftigte ihn zugleich, daß er ihrem Manne, so strafwürdig selber auch war, Nichts zu Leide that. Dieser hartherzige Mann starb aber bald darauf, nach dessen Tod der König David die dienstfertige Abigail heirathete. Und so wurde ihre Klugheit und Güte von Gott mit einer Königskrone belohnet.

Als bey der großen Hungersnoth, welche Gott über das lasterhafte Königreich Israel unter der Regierung Achabs verhängte, eine arme Wittwe den Propheten Elias in ihr Haus aufnahm, und speisete, obwohl sie selbst mit ihrem einzigen Sohne kaum noch auf einen Tag mehr Etwas zu essen hatte, belohnte Gott diese ihre Dienstfertigkeit und Wohlthätigkeit mittels eines herrlichen Wunders: indem der Prophet durch Gottes Kraft ihren kleinen Vorrath von

Mehle und Oele dergestalt wachsen machte, daß er nie abnahm, sondern immer so Viel noch übrig blieb, als es zuvor gewesen war, obschon der Prophet, die Wittwe und der Sohn immer davon sich nährten.

Der römische Hauptmann zu Kapharnaum, dessen Glauben Christus so sehr mit Lobe erhoben hat, war ein vortrefflicher Mann und wahrer Menschenfreund. Er hatte eine große, und ganz besondere Barmherzigkeit gegen seine kranke Dienstbothen, welche er als wie seine Kinder liebte, und für sie alle mögliche Sorge trug, damit sie ihre Genesung wieder erhielten. Als nun einst Einer seiner Knechte krank wurde, gieng er selbst zu Jesu, und bath ihn, selben gesund zu machen; und da Jesus in sein Haus zu kommen ihm versprach, sagte der demüthige und vertrauensvolle Hauptmann: Herr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach gehst; sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Jesus bewunderte den großen Glauben des Hauptmanns, und sagte zu ihm: Geh nur hin, dir gescheh es, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht ward augenblicklich gesund.

Kornel, ebenfalls ein römischer Hauptmann, erkannte schon im Heydenthume den einzigen wahren Gott, welchen er auch mit seinem ganzen Hause fürchtete, und verehrte; er gab reichlich Almosen, war mitleidig und wohlthätig gegen alle Bedürftige, und erwies den Menschen so viel Gutes, als er nur konnte; er fastete zugleich, und bath Gott um Erkenntniß des wahren Glaubens. Gott ließ sich diese Wohlthätigkeit gefallen, und schickte einen Engel zu ihm, welcher ihm bedeutete, er sollte sich von dem

Apostel Petrus unterrichten lassen. Als er nun in der Lehre Jesu unterwiesen war, wurde er nebst seinem ganzen Hause mit dem Geiste Gottes erfüllet, und getaufet.

Sehet, liebe Leute! welche herrliche Früchte die Dienstfertigkeit und Wohlthätigkeit bringt; zugleich aber lernet auch, wie Gott Menschen durch Menschen belehren will, damit der Mensch vor dem Menschen sich demüthigen, und durch Unterwerfung seines Verstandes Gott verherrlichen möge. Wie nothwendig ist es demnach, daß wir das Wort Gottes, welches auf der Kanzel, in der christlichen Lehre und in den Schulen vorgetragen wird, anhören, und befolgen. Gott will uns nicht durch seine Engel, sondern durch Menschen unterrichten, und dadurch auch glücklich machen.

Achtes Kapitel.

Herzhaftigkeit.

Uebertriebene Furcht, Glauben an Gespenster und Hexereyen schadet oft dem Menschen, und machet ihn unglücklich. Der König Saul, als er von Gott wegen seinem Ungehorsame verworfen ward, suchte er in der Angst und Verzweiflung bey der Hölle Rath, und sprach eine Zauberinn aus Endor um Hilfe an. Aber Gott strafte sein gottloses Unternehmen, und schickte ihm den Geist des verstorbenen Propheten Samuels, welcher dem unglückseligen

Könige seinen und seiner Söhne gewißen Tod sammt der Niederlage seines Kriegsvolkes ankündigte. Ochozias, der Sohn des lasterhaften Königs Achab, war so gottesvergessen, daß er in seiner Krankheit bey dem Götzen Beelzebub Rath und Hilfe suchte. Gott aber befahl dem Propheten Elias, er sollte den Abgesandten des Königs entgegen gehen, und demselben durch sie sagen lassen: Kennest du dann keinen andern Gott, daß du bey dem elenden Teufel Rath und Hilfe suchest; du sollst daher von deinem Krankenbette nicht mehr aufstehen, sondern des Todes sterben.

Die evangelische Geschichte von dem reichen Manne und dem armen Lazarus belehret uns, daß zwischen den Lebenden und Verstorbenen eine große Kluft sey, und Keiner derselben zu dem Andern kommen könne, sondern die Verstorbenen an dem Orte, wo sie sind, verbleiben müssen. Alle Geschichten also, wenn sie doch wahr sind, wo Seelen erschienen seyn sollen, gehören zu den Wunderwerken Gottes, eben so, wie die Erscheinungen der Engel, welche wir in der heiligen Schrift lesen. So erschien auch Christus einst seinen Jüngern auf dem Meere, und benahm ihnen den Irrwahn, aus welchem sie glaubten einen Geist zu sehen, da doch ein Geist, der keinen Körper hat, nie kann gesehen werden.

Liebe Leute! wie oft fehlet ihr, wie Viel schadet ihr euch, wenn ihr abergläubisch seyd! Geister beschwören, Schatz graben, geheime Sachen erfahren wollen, und alles übrige dergleichen dumme Zeug, was soll es nützen? Ihr sündiget wider Gott, und erhaltet

Nichts. Der Teufel hat keine Macht, und kann Niemanden helfen: Christus hat sein Reich zerstöret, und ihn überwältiget, daß er Niemanden schaden kann, als Demjenigen, der freywillig durch große Sünden von Gott abweicht, und sich vom Teufel beherrschen läßt.

Nun wollen wir auch die Herzhaftigkeit des wahren Christen in herrlichen Beyspielen betrachten. Wer wird aber die Herzhaftigkeit der Apostel und ersten Christen würdig beschreiben, wer den Muth so vieler Millionen Menschen deutlich sich vorstellen, welche um Christi willen die grausamsten Peinen mit Freuden erlitten haben, und gestorben sind. Sie waren treue und eifrige Vertheidiger der Wahrheit, der Religion und Tugend. Auch vor den Großen und Mächtigen der Erde bekannten sie unerschrocken die Wahrheit. Wie Viel mußten nicht die Apostel insgesammt leiden, bis sie endlich Alle ihr Bekenntniß mit ihrem eignen Blute bestättigten? Wie Viel mußte nicht insonderheit der große Völkerlehrer Paulus um Christi willen erdulden? Doch sie Alle freuten sich herzlich, wenn sie für Christum Schmach, Unbilden und alle Peinen leiden mußten. Sie hatten nämlich immer das große, herrliche und herzrührende Beyspiel ihres göttlichen Lehrmeisters vor Augen, der am Kreuze für sie und die ganze Welt starb.

O Christen! wer kann dieses Beyspiel, welches seines Gleichen keines hat, betrachten, und glauben, daß ein Gottmensch für uns elende Menschen am Kreuze gestorben ist, ohne gerührt, ohne zur Nachfolge heftig gereizt zu werden? Sehet, so hat Gott uns geliebt,

liebt, daß er für uns seinen eigenen Sohn zum blutigen Versöhnungsopfer dargab; sollen nicht auch wir für ihn Etwas leiden? Sollen wir dem für uns leidenden und sterbenden Heilande durch Leiden und Sterben nicht auch ähnlich und gefällig werden? Und zur Schande vieler Christen, was thaten nicht jene Helden des Glaubens vor Christi Zeiten, welche uns die heilige Schrift zur Bewunderung und Nachfolge darstellt?

Genug, wenn wir uns nur den Tod und die Tapferkeit der sieben jungen Machabäer und ihrer eben so tapfern Mutter vorstellen. In Gegenwart ihrer Mutter, welche immer neuen Muth ihren Kindern einsprach, wurden sie aufs grausamste gepeiniget: man schnitt ihnen die Zunge aus dem Halse; man hieb ihnen die Hände und Füße ab; man zog ihnen die Haut über den Kopf ab, und ließ sie noch lebend auf eisernen Rösten braten, weil sie wider das Gesetz Gottes nicht handeln wollten, und Gott mehr, als die Menschen, fürchteten. Was that nicht eine keusche Susanna, da sie im Garten zur Sünde angereizet wurde? Sie sagte unerschrocken: Es ist besser unschuldig in die Hände der Menschen fallen, und alle Peinen sammt dem Tode ausstehen, als vor den Augen Gottes eine Sünde begehen, und in die Hände Gottes verfallen. Und wer rettete sie, da sie zum Tode geführet wurde? Ein gottesfürchtiger, aber eben darum auch muthvoller Jüngling, der Daniel, welcher unerschrocken dem Volke zurief, er wolle keinen Antheil an dem Blute dieser Unschuldigen nehmen. Er überwies die alten Bösewichte, welche Richter waren, ihrer Schandthat und falschen An-

klage; daher sie auch von dem Volke gesteiniget wurden.

Ach, liebe Leute, wie leicht weichen wir von dem Wege der Tugend ab! Eine kleine Widerwärtigkeit, ein einziges Wort, eine kindische Furcht ausgelacht zu werden, ein schlechter Gewinn, eine geringe Verachtung, ein aufbrausender Zorn, eine lockende Wohllust sind hinlänglich uns in die Sünde zu stürzen. Und welche Buße folget auf die Sünde? Eine zweydeutige Beicht, und auf die Beicht wieder die alten Sünden. So geht es von einem Jahre in das andere fort ohne Besserung. Und solche Sünder sollen Christen seyn? Für solche soll der Himmel die Belohnung seyn? Ach, betrieget euch nicht! Die angeführten Beyspiele belehren euch ja, daß ihr himmelweit fehlet: ihr werdet doch nicht denken, das Christus, die Apostel und so viele Tausende geirret haben, da sie sich ihre ewige Glorie durch so vieles Leiden erwarben? Nein, Das denket ihr nicht. Jedoch ihr folget ihnen nicht nach; aber Das ist gefehlet. Folget ihnen also künftighin, wenn ihr Christen seyn und in den Himmel kommen wollet.

Neuntes Kapitel.

Friedsamkeit.

Gott liebt den Frieden, Christus erkläret die Friedsamen für Kinder der Seligkeit, und giebt uns auch, wenn wir nur wollen, den Frieden, welchen die

die Welt nie geben kann. Der Friede sey mit euch, sprach Christus immer zu seinen Aposteln, so oft er zu ihnen kam. Der heilige Geist erfüllte Alle, welche am Pfingsttage im Gebethe und Frieden beysammen waren. Die ganze Menge der ersten Christen hatte nur ein Herz und eine Seele; ihre zeitliche Güter waren unter ihnen gemeinschaftlich, und Keiner besaß etwas Eigenes; aber eben darum fand man auch keinen Armen unter ihnen. Wer einen Acker, oder ein Haus hatte, der verkaufte dieselben, und legte das gelöste Geld zu den Füßen der Apostel, welche einem Jeden nach Nothdurft davon austheilten.

Wehe Jenen, die den Frieden zwischen Gott und den Menschen, und zwischen Menschen und Menschen stören. Kain brach den Frieden mit seinem Bruder Abel, und wurde verflucht; Esau mit dem Jakob, und mußte ihm als Knecht dienen; Saul mit dem David, und er kam um sein Reich und Leben. Sergius störte den Frieden zwischen Gott und den Menschen, die er vom Glauben an Christum abhielt, und er wurde von dem heiligen Paulus ein Sohn des Teufels genannt, und mit der Blindheit gestraft. Die Juden, welche den Messias nicht erkennen wollten, konnten weder Frieden, noch Ruhe genießen, bis sie Christum ans Kreuz, und seine Nachfolger auf die Schlachtbank gebracht hatten; aber sie verloren eben darum ihr Reich, ihre Herrschaft, ihren Tempel, ihre Stadt, ihre Opfer, ihr Priesterthum und zugleich ihr Seelenheil.

Zehntes Kapitel.

Gehorsam.

Christus war dem himmlischen Vater gehorsam bis in den Tod: immer vollzog er den Willen dieses himmlischen Vaters. Seine Apostel und Jünger thaten ebenfalls immer, was ihnen ihr göttlicher Lehrmeister befohlen hatte: sie giengen in alle Welttheile, und predigten das Evangelium. Wir haben auch herrliche Beyspiele des Gehorsams an einem Abel, Isaak, Joseph, welche die Freude ihrer Eltern waren. Und wie gehorsam, wie dankbar war nicht eine Esther gegen den Mardochäus, welcher sie als eine arme Weyse zu sich genommen, und auferzogen hatte? Selbst der blendende Glanz einer königlichen Krone, welche sie erhielt, machte sie keineswegs ihres Gutthäters und ihres Volkes vergessen; sondern da Aman, ein persischer Hofherr, einen königlichen Befehl erschlichen hatte, welchem zu Folge an einem Tage alle Juden sollten ermordet werden, und sammt dem Mardochäus zu Grunde gehen, so wagte die fromme Esther, welche zu Gott ihre Zuflucht nahm, ihr Leben daran, daß solcher Befehl widerrufen, und der boshafte Aman an den Galgen gehenket, Mardochäus aber mit königlichem Purpur bekleidet, und zu den höchsten Ehrenstellen erhoben wurde.

Kinder! vergesset niemal, was euch in euerm Leben, besonders in der Jugend, euere Eltern, Verwandte,

wandte, Lehrer und andere wohlthätige Leute Gutes erwiesen haben. Gehorsamet euern Eltern, welche euch mehr, als alle Leute, lieben, und nur euer Wohl suchen; gehorsamet ihnen, damit ihr lange lebet, wie es Gott allen Kindern, die ihre Eltern ehren, verheißen hat; gehorsamet euern Obern, euern Landesfürsten, denen ihr Treue und Gehorsam, und Unterwürfigkeit schuldig seyd, da ihr nur durch sie glücklich seyn könnet. Gedenket, wie Gott sogar einen kleinen Ungehorsam eines Propheten mit dem Tode strafte, und ihn auf dem Wege von einem Löwen erwürgen ließ. Erinneret euch mit Furcht jener bösen, ungehorsamen, ausgelassenen Buben, die den Propheten Elisäus wegen seinem Kahlkopfe verspottet, und ausgelachet haben, aber von zwey Bären auf der Stelle zerrissen worden sind. Gedenket, wie unglücklich jene Völker jetzt sind, welche aus Hange zu falscher Freyheit nicht mehr unter dem sanften Scepter ihrer guten Fürsten leben wollten, nun aber unter dem eisernen Joche ihrer selbstgewählten Tyrannen verschmachten.

Eilftes Kapitel.

Mäßigkeit, Arbeitsamkeit und Fleiß.

Der junge Daniel und seine drey edle Mitgesellen, welche am Hofe des Königs Nabuchodonosors auferzogen wurden, gaben das herrlichste Beyspiel der Eingezogenheit, der Mäßigkeit, des Fleißes und der

der Arbeitsamkeit. Ihre mäßige, arbeitsame, ordentliche Lebensart erhielt sie nicht nur gesund, sondern vermehrte auch ihre natürliche Schönheit so sehr, daß Jeder, der sie sah, darüber in angenehmes Erstaunen gerieth; durch ihren Fleiß aber, mit welchem sie sich den Künsten und Wissenschaften wiedmeten, brachten sie es in kurzer Zeit so weit, daß sie wegen ihrer Weisheit von Jedermann geliebt, und hochgeschätzet wurden. Besonders kam Daniel durch die tiefen Kenntnisse, welche er sich durch seinen Fleiß erworben hatte, bey dem Könige in Gnaden, und wurde von demselben zum Statthalter aller babylonischen Landschaften gemacht.

Gott zeigte auch hernach durch außerordentliche Wunderwerke, wie angenehm diese Knaben ihm waren. Er erhielt die drey Mitgesellen des Daniels in dem fürchterlich brennenden Feuerofen unverletzt, worein sie auf Befehl des Königs geworfen wurden, weil sie großmüthig sich weigerten, die goldene Bildsäule desselben anzubethen. Den Daniel aber schützte Gott auf eine eben so wunderbare Weise mitten unter den hungerigen Löwen, da er zweymal unschuldig in die Löwengrube hinab gestürzt wurde.

Zwölftes Kapitel.

Aufrichtigkeit.

Wie sehr man alle Verstellung hassen, und die Aufrichtigkeit lieben soll, hievon giebt uns die heilige Schrift ein glänzendes Beyspiel an dem großmüthigen Eleazar. Als nämlich der Wütherich Antiochus diesen tugendhaften Greisen, welcher Einer aus den Vornehmsten des jüdischen Volkes war, zwingen wollte, wider das Gesetz Gottes Schweinfleisch zu essen, oder wenigst dergleichen zu thun, als wenn er davon äße, sprach Eleazar: Ich will lieber sterben, als so Etwas thun, welches der Religion, und meinem hohen Alter zur Schande gereichte. Durch meinen Tod will ich der Jugend ein kräftiges Beyspiel hinterlassen, welches Alle belehren soll, das Gesetz Gottes seinem eigenen Lebeu vorzuziehen. Nach diesen Worten wurde der heilige Alte aufs grausamste hingerichtet, und endigte als ein ruhmvoller Glaubensheld seine Laufbahn auf Erden, wo sein Andenken ewig verehret wird.

Wie sehr hingegen Gott die Verstellung und Lüge hasse, und strafe, zeigte er durch ein fürchterliches Beyspiel an dem Ananias. Dieser verkaufte seinen Acker, und behielt mit Vorwissen seines Weibes einen Theil des erlösten Geldes heimlich zurücke, den Ueberrest aber legte er, nach dem Beyspiele der ersten Gläubigen, den Aposteln zu Füssen, und stellte sich

daben, als brächte er die ganze Summe dar. Allein Petrus erkannte durch Eingebung Gottes den Betrug, und sprach: Warum hast du dich vom Satan verführen lassen? Nicht den Menschen, sondern Gott selbst hast du vorgelogen. Bey Anhörung dieser Worte fiel Ananias zu Boden, und starb. Etwa drey Stunden nachher kam auch sein Weib, Namens Sapphira, welche noch nicht wußte, was ihrem Manne geschehen war, zu dem Petrus, und sagte ihm die nämliche Lüge vor. Da sprach der Apostelfürst zu ihr: Sieh! die deinen Mann begraben haben, werden auch dich zum Grabe tragen; worauf dann ebenfalls das Weib sogleich todt zu seinen Füßen hinfiel. Diese besondere Strafe Gottes erregte unter Allen, welche davon hörten, eine große und heilsame Furcht.

Dreyzehntes Kapitel.

Frömmigkeit.

Beyspiele der Frömmigkeit gaben unter Andern die guten Könige des Reiches Juda, besonders Asa, Josaphat, Amasias &c., welche sich nicht nur beeiferten die Verehrung des wahren Gottes in ihrem Reiche wieder herzustellen, und darinn zu erhalten, sondern auch zugleich selbst Ehrfurcht gegen Gott, und Gehorsam gegen seine heilige Gesetze bewiesen. Die Meisten derselben regierten lange und glücklich; Einige aber, welche im Guten nicht immer standhaft waren, erhielten auch die verdienten Strafen ihrer Ver-

Vergehungen, und wurden durch die väterliche Zuchtruthe des Allerhöchsten wiederum auf den Weg der Tugend zurückgewiesen.

Einleuchtender sind die Beyspiele der Frömmigkeit, welche die Propheten allen Völkern gaben. Diese Männer waren von Gott mit einer himmlischen Weisheit begabt; sie konnten künftige Dinge vorhersagen, und thaten oft große Wunder. Ihre vornehmste Bemühungen waren, die Gottlosen zur Besserung zu ermahnen, und die Guten in der Frömmigkeit zu erhalten. Sie verkündigten jenen die Strafen, diesen die Wohlthaten Gottes. Sie lehrten, wie man Gott würdig verehren müsse, und bewiesen mit den unläugbarsten Gründen, daß die wahre Verehrung Gottes nicht bloß im Aeußerlichen bestehe, sondern vornämlich ein gutes Herz und einen ernstlichen Willen, alle Gebothe zu halten, erfordere. Sie verkündigten besonders die großen Glückseligkeiten, welche der Messias bey seiner Ankunft in die Welt den Menschen verschaffen würde. Uebrigens war ihr ganzer Lebenswandel ein beständiger Unterricht für die Menschen, da sie ihnen durch eigenes Beyspiel zeigten, wie man leben sollte.

Noch glänzender sind die Beyspiele der Apostel, jener ersten Bekenner der Herrlichkeit und der Liebe Jesu Christi. Diese giengen in alle Länder, um die Unwissenden zu belehren, und Jesum den Gekreuzigten, als den einzigen Erlöser und Seligmacher, zu predigen. Von den Feinden Jesu wurden sie zwar verfolgt, beschimpfet, gegeißelt, ins Gefängniß geworfen, und erbärmlich getödtet. Aber ihr Eifer, und

und ihre Liebe zu Jesu konnte nicht geschwächet werden; sie blieben standhaft, voll der Liebe und des Vertrauens, bis in Tod.

Das glänzendste und höchste Beyspiel aber unter allen übrigen ist, und bleibt immer für jeden Stand und jedes Alter der Menschen das erhabenste Beyspiel Jesu Christi.

Vierzehntes Kapitel.

Jesus das herrlichste Beyspiel aller Tugenden.

Als die Gnadenzeit des von Gott verheißenen und von den Propheten vorgesagten Welterlösers ankam, wurde Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, im viertausendsten Jahre der Welt den fünf und zwanzigsten des Christmonates in einem Stalle bey Bethlehem aus Maria, der reinsten Jungfrau, gebohren. Er ließ seine gnadenreiche Geburt nicht den Reichen, nicht den Leuten in der Stadt, sondern nur den armen und einfältigen Hirten auf dem Felde durch eine Menge der Engel verkündigen, welche ein Freudenlied anstimmten, und sangen: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, welche eines guten Willens sind! Sehet, sagte Einer aus diesen Engeln zu den Hirten, sehet, der Erlöser ist gebohren, und Das soll euch zum Kennzeichen hievon dienen: ihr werdet zu Bethlehem ein Kind finden, welches in Windeln eingewickelt ist, und in einer Krippe liegt.

Was

Was lehret uns dieses göttliche Kind, welches zu rauher Winterszeit, in Mitte der Nacht, in größter Armuth gebohren worden ist? Sehet, liebe Leute! es lehret uns, daß die Glückseligkeit des Menschen nicht in dem Reichthume, nicht in der Wohllust, nicht im Prachte und Hochmuthe bestehe; es lehret uns, Reichthümer, Wohllüste und Ehren seyn keine wahre Güter, sie machen uns nicht glücklich, sondern führen uns meistens von Gott und der Tugend ab; es lehret, man solle Armuth, Verachtung und alle Widerwärtigkeiten lieben, sie als wahre Güter, als den Grund des Christenthums schätzen, und annehmen.

Nachdem das Kind acht Tage alt geworden war, unterwarf es sich der schmerzlichen Beschneidung, und wollte wie ein Sünder gehalten werden. Welche Demuth für einen vermenschten Gott! Hier lernen wir die Grundtugend, ohne welche keine andere Tugend bestehen kann, die Tugend der Demuth.

Jesus wollte jedoch, zur Ehre seines Vaters und zum Heile der Menschen, selbst in seiner Demuth zeigen, daß er der König aller Könige und der allgemeine, beste Menschenfreund sey; er berief daher die Weisen aus dem Morgenlande durch einen neu entstandenen und ungemein hell glänzenden Wunderstern. Diese Heyden gehorchten der innern Stimme des rufenden Gottes. Sie fanden unter Anführung des Sterns das Licht der Welt, ihren Erlöser, huldigten ihm, und opferten Gold, Weihrauch und Myrrhen, dadurch sie bekannten, dieses Kind sey ein König, ein Gott, und ein Mensch. Hier lernen wir die Nothwendigkeit der göttlichen Gnade, welcher

wir, so bald sie uns erleuchtet, und ruft, ohne Verzug, wie die Weisen des Morgenlandes dem Sterne, folgen, und mitwirken müssen.

Dieses göttliche Kind, obwohl es der höchste Gesetzgeber selbst war, unterwarf sich dennoch willig dem Gesetze, und ließ sich nicht nur in dem Tempel Gott aufopfern, sondern auch, gleich den übrigen Menschen und gebohrnen Leibeignen des Herrn, durch das vorgeschriebene Opfer auslösen, um uns dadurch ein Beyspiel der Demuth und des Gehorsames gegen die Gesetze zu geben. Aus eben dieser Ursache geschah es, daß auch seine jungfräuliche Mutter Maria, aus welcher Jesus ohne Verletzung und Schmerzen, wie ein Sonnenstral durch einen Krystal, hervor gegangen war, das mosaische Reinigungsgesetz beobachtete, da doch nur unreine Weiber, nicht aber Maria, die Reinste aus allen Jungfrauen, dazu verbunden waren. Als nachher der Wütherich Herodes das göttliche Kind tödten wollte, mußten Maria und Joseph mit ihm in Egypten fliehen, um uns zu lehren, daß man der Wuth ausweichen solle, und nur der Nachgiebige überwinde, nicht aber überwunden werde.

Nachdem Jesus zwölf Jahre alt geworden war, gieng er mit seinen Eltern auf das Osterfest nach Jerusalem, wo Maria und Joseph ihn verloren, und erst nach drey Tagen wiederum in dem Tempel fanden, mitten unter den Lehrern sitzend, denen er aufmerksam zuhorchte, und Fragen vortrug, gleichsam als wenn er, die ewige Weisheit selbst, von ihnen Unterricht zu erhalten verlangte. Hier lernen wir,

daß

daß man das Wort Gottes fleißig anhören müsse, obschon wir auch Alles vorhinein zu wissen scheinen.

Hierauf gieng er mit seinen Eltern nach Nazareth zurück. Dort lebte er mit ihnen; er arbeitete mit ihnen, und gehorsamte ihnen bis in sein dreyßigstes Jahr, um uns das Beyspiel eines heiligen, einsamen, häuslichen Lebens zu geben, vorzüglich aber, um uns zu lehren, wie sehr der Gehorsam, welchen wir den Eltern und Vorgesetzten wegen Gott leisten sollen, uns anbefohlen werde.

Nun tritt Jesus sein Predigtamt an, und zeigt sich öffentlich der Welt als den größten Gutthäter und besten Menschenfreund. Liebe Leute! leset nur recht oft, besonders am Feyertage, in dem heiligen Evangelienbuche, worinn ihr Alles, was immer erhaben, groß, nützlich und nothwendig ist, finden werdet: es ist ein göttliches Buch, ein Buch über alle Bücher, ein Buch, welches ihr höher, als alle Schätze der ganzen Welt, achten müsset. Wie traurig wäre es, und welcher Schaden würde euch nicht dadurch zugehen, wenn ihr nicht einmal ein Evangelienbuch im Hause haben, oder nie aus selbem lesen, oder lesen lassen solltet!

Jesus also lehret öffentlich, und sucht alle Menschen glückselig zu machen. Er bestättiget seine Lehre durch die größten Wunder; er nimmt reumüthige Sünder gnädig auf, und erläßt ihnen die Sünden; er erweist Jedermann Gutes, er heilet alle Kranke, er treibt Teufel aus, und erwecket Todte wieder zu dem Leben.

Aber für alle seine Mühe, für alle seine Guttha- ten, für alle seine Wunder, welche doch einzig zum zeitlichen und ewigen Heile der Menschen abzielten, erhielt er Nichts, als den bittersten Undank. Die blinden, verstockten, neidischen Juden haßten, lästerten, und verfolgten ihn; ja sie ruheten nicht eher, als bis sie ihn endlich ans Kreuz gebracht hatten. Allein eben in seinem Leiden und Sterben glänzt die Liebe Jesu gegen die Menschen am hellesten hervor. O Mensch! gedenke, was, und wie Viel dein Heiland gelitten hat; wie schmerzvoll er gestorben ist. Sieh! für dich hat er gelitten, für dich ist er gestorben: er wollte dir zugleich ein Beyspiel geben, wie auch du leiden, und sterben sollest. Und du wolltest ihm nicht nachfolgen? Du wolltest jedes Kreuz von dir abwerfen? Das sey ferne von dir! Willst du einst glorreich von den Todten mit Christus auferstehen, so mußt du auch zuvor Vieles mit ihm, und für ihn leiden: denn nur durch ein frommes, tugendhaftes Leben und viele Drangsalen kannst du in die ewige Glorie eingehen.

Ende des zweyten Theils.

An=

Anhang.

Eine wichtige Ermahnung an alle Schwangere.

Es geschieht, leider! oft, daß die Kinder im Mutterleibe dahin sterben, und weder zur Geburt, noch zur heiligen Taufe gelangen. Es ist eine wohlgegründete Meynung der Gottesgelehrten, daß die Mütter statt der noch im Mutterleibe verschlossenen Kinder eine Begierdtaufe erwecken können, und sollen, wie solches der gelehrte Herr Bianchi in einem Buche, welches er Seiner päpstlichen Heiligkeit selbst zur Prüfung und Gutheißung übergab, und zueignete, sehr wahrscheinlich bewiesen hat. Ich gebe daher hier eine Gebethsformel zum öftern Gebrauche aller Schwangern.

Gebeth für Schwangere.

Allmächtiger Vater aller Menschen! sieh das Kind, welches du in mir hast wollen erzeugt werden lassen, mit den Augen deiner unendlichen Barmherzigkeit gnädig an; und obschon dieses Kind die Erbsünde an sich gezogen hat, und daher, ohne geistlicher Weise wieder gebohren zu werden, nicht in den Himmel eingehen kann: so bittet dich doch dieses Kind, welches nicht reden kann, durch mich, seine Mutter, daß, wenn es in mir durch natürliche Ur-

sachen, welche du zu verhindern nicht schuldig bist, sterben, und nicht zur heiligen Taufe gelangen sollte, du selbes eben so, wie jene vom Herodes um Christi Willen ermordeten Kinder, welche nicht durch Reden, sondern durch Sterben und die Aufopferung ihrer Mütter dein Lob verkündiget haben, gnädig auf- und annehmen wollest, nämlich zur Bekenntniß des wahren Glaubens, zur Vermehrung deines Lobes, und zur Bezeugung einer heftigen Begierde geistlicher Weise in mir wieder gebohren zu werden, eben so, wie du deiner Kirche hinterlassen hast, daß es außer meinem Leibe wiedergebohren, und getauft werden sollte.

Herr, erhöre meine Begierde, meine Bitte! Erhöre die Bitte und Begierde meines Kindes, welches durch meinen Mund zu dir um die unschätzbare Gnade flehet, getauft und von der Erbsünde gereiniget zu werden.

Die Worte deines heiligen Apostels stärken mein Vertrauen auf dich, da er mich versichert, daß, gleichwie Alle, also auch mein Kind, in Adam gestorben sind, und die Erbsünde erhalten haben, auch Alle in Christo wieder lebendig, und durch Christum von der Erbsünde wieder erlöset werden. 1. Kor. 15, 22. Ertheile dann, allgütiger Vater! meinem Kinde ein geistiges Leben, reinige es von der Erbsünde, nehme meinen Willen, meine Begierde, daß es getauft werden möge, für den Willen und die Begierde meines Kindes selbst auf, und erhöre die Bitte der Mutter und des Kindes zugleich, der du sogar die Bitte und den Glauben einer heydnischen Chananäerinn für ihre Tochter gnädig erhöret hast; du sprachst ja selbst: Lasset die Kleinen

nen zu mir kommen, denn ihnen gehört das Himmelreich; und du versicherst uns durch den Propheten, daß Gott, der Allvater, für alle Menschen ohne Unterschied eben so sorge, als immer eine Mutter für ihr Kind sorgen kann; ja du versprachst sogar, daß, wenn auch eine Mutter ihres Kindes vergessen sollte, du jedoch keines einzigen Menschen vergessen wollest. Dieß sey dann mein Trost, so wie ich glaube, und bekenne, daß du mein Kind unendlich mehr liebest, als ich es immer lieben kann; ich überlasse also mein Kind vollkommen deiner göttlichen Fürsicht, verhänge über solches, was dir immer gefällt, dein Name soll allezeit gepriesen seyn, und meine Hoffnung auf deine Güte soll nie erschüttert werden, sondern immer standhaft verbleiben. O Herr! auf dich hoffe ich, und ich werde nicht zu Schanden werden. Amen.

Th. Pr.

Lechleitner

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lechleitner, Thomas,

Katechismus für Eheleute dem Landvolke gewidmet

Augsburg 1795

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 1479
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11291136-4
VD18 1072141X-003